Zeitschrift: Der grosse historische Appenzeller-Kalender auf das Jahr ...

Herausgeber: Johann Ulrich Sturzenegger

Band: 54 (1775)

Artikel: Allgemeine Zeit und Welt-Betrachtung, über das 1774. Jahr

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-371483

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Allgemeine Zeit und Welt = Betrachtung, über das 1774, Jahr.

Unn ein Mann der viele Jahre überlebet hat, und in denen Jahr-Büchern nicht undes lesen ist, den Wechsel der Zeiten, auf unserer Erde, in Absicht auf Fruchtbarkeit und Miswachs, Krieg und Frieden überlegt, daßnemlich an vielen Orten der Krieg so viele Verwüstung und Blutverziefungen, an anderen Orten das Erdeben, die Feuers-Brunsten, der Hagel und die Neberschwemmungen so großen Schaden verursachet haben, an mehreren Orten aber Ruhe, Friede und Fruchibarkeit, die vor Feur und Wasseranoth und anderen Plagen verzaumte Einwohner erfreuten; so wird ihm auch das 1774. Jahr wegen der Witterung, den Staatsveränderungen und dem Krieg und Frieden merkwürdig seyn; desswegen wollen wir auch von allen diesen Puncten etwas weniges ansühren.

Von der Witterung.

Der 1773. Herbst mar gleich dem 72 ger warm und trocken; der Winter war auch warm, auf den ein früher Frühling und so warme und trockne Sommer folgte, daß viele Brunnen versiegen. In Deutschland war aller Orten eine reiche Erndte, Obst und Bein-Lese, hingegen aber in Italien konnten die Feld Früchte wegen der allzu grossen hitze nicht so gut aufkommen. In diesem Jahr haben auch viele Länder einen grossen Wassermangel gelidten, andere hingegen sind durch grosse Sturmwinde, Wässer, wie auch Hagel, Feuersbrunsten und Erdbeben sehr geschädigt worden.

Von den Staats-Begebenheiten.

In diesem Jahre haben sich 3. hohe Todesfälle ereignet, als der Pabst Clemes XIV. der Tod Qudwig XV. Königs in Frankreich, und des turkischen Kansers Mustapha IV. in Constantinopel, beren 2. lettern Trone aber wurden also bald wieder besetz, in Frankreich durch den Hofmungsvollen Enkel des verstorbenen Konigs, und in Constantinopel durch des verstorbenen Kansers Bruder. Die Absschaffung der Jesuiten im Jahre 1773, vom Papst Clemens XIV. istfast aller Orten vollzogen worden.

Vom Krieg und Frieden.

Nun kan man vom goldenen Frieden zwischen den Russen und Turken schreiben, in dem die Rusische Kanserin Catharina II. einen glorreichen Frieden mit dem Turkischen Kansers Ubdul Samet IV. den 21. Julius 1774. zum Vortheil der Russen geschlossen, auch ist dermahlen inganz Europa nichts kriegerisches vorhanden. In America währen die Empörungen der Wilden, und die Erbitterung den Engelländischen Solonien noch immerdar, so daß sie denen Engelländern, und andern Europäischen Machten immer stark zu schaffen geben.



Auszug der neuesten Staats und Welt-

Geschichten, die sich seit dem Herbstmonat 1773. hin und wieder in der Welt, sonderlich aber in Europa, begeben und zu getragen haben.

Sturmwinde, Hagel, grosse Wäffern, wie auch Erbeben und Feuersbrunften.

In Mitte des Jenners 1774. thate ein groffer Platregen in hiesigen Gegenden des Lands Appenzell nicht mes nig Schaden, und den 22. Aprill, Morgens von 2. bis 3. Uhr, beschädiget ein heftiger Sturmwind von Súd-Often viel Häuser und Baume; darauf ist eine so groffe durretrockneim Man und anfangs Brachmonat erfolgt, das viele Brunnen vertrucknet sind. Und Samstags den 10. Herbstmonat Meuezeit, oder den 30. Augstmonat Altezeit, verspürten wir 21= bendszwischen 4. und 5. Uhrzwen harte Stoffe einer Erderschütterung, die Bewegung war, so viel man bemerken konns te, von Norden gegen Süden, und daurie gegen 3 Minuten. Diese Erderschütters ung aber ist um gleiche Zeit in der ganzen Schweiß und den angrenzenden Orten herum verspürt worden, an einigen Ors ten aber so heftig, daß Ziegel von den Dachern berunter fielen. Der Höchste seg gepriesen, das er uns vor weiterem

Schaden und Unglück in Gnaden abges gewendet hat!

Nachricht von Ury.

Den 15. Jeffer fieng ein ausserordentlich heftiger Sturmwind, von Nord-West herkommend, an zurasen, und hielte fast 2. Tag lang an, wovon viele Baume und Dacher weggeriffen oder beschädiget wurden, besonders fatal ware solcher den Reisenden. die mit beladenen Saum-Pferdren von der Höhe des Gotthards-Berg nach Urseren hinabsteigen wollten, da sie dann ben 14. Stunden lang sich durchgearbeitet, ohne, wegen heftigen: Sturm und Schnee, zu wife sen ob es Tog oder Nacht ware, bis endlich 2. Bruder sichdurchgearbeitet, aber sogleich als sie in das erste Haus gekommen, todt darnieder gefallen. Desnahen man alsos bald mit Ochsen und Schlitten angefahren; den Weg geöffnet, und die übrigen Menschen und Pferdte, als auch die entladenen Waas ren gesammelt und gerettet hat.

Machricht von Meapolis.

Alus Neapolis vom 22. Wintermona! wird das ho hst traurige und bejammerns wurdige Schicksaldes Dorfs Casalanga gemeldt, welches am 11. October 1773. durch die von vielen Regen erweichte und eingestürzte Abseite eines Bergszerschmete tert und der größte Theil der Einwohner darunter begraben worden; 200. Todte hat man bereits unter dem Schutt hers vorgezogen, und es sollen noch einmahl so viel und mehrere darunter liegen, auch ein gleich trauriges Schicksal hat die Burg S. Arcangelo betroffen, welches von der Beftigkeit des von den Bergen berabfturzenden Strohms g often Theils dahin geschwemmt worden. Das Volk hat noch Zeitigehabt sich mit der Klucht zu retten: Allein der angerich ete Schade ist unbes schreiblich, man hat bereits über 100. Stuck Dieh gezählt, das durch die Fluthen dahin gerissen worden.

Nachricht von Frankfurt.

Sonntags den 17. Brachmonatnahe ben Frankfurt, Abends um 5. Uhr war ein schweres mit Sturm und Hagel begleitetes Donnerweiter. Zu Egelspach hat der Sturm viele Säuser abgedeckt, und bis auf Philippseich die Wälder dergestalt ruiniert, daß man noch nicht im Standeiff, die groffe Anjahl der aurgerissenen Baumezu bestimmen. In Gos kenheim ist die Kirche nebst 6. Häusern vollig ju Grund geriffen, die übrigen Giebande abgedeckt, und alle Obsibaumezers schlagen werden. Diekenbach aber hat besonders der Sturm- Wirbelwind 25. Beväude über den Haufen geworfen, und die anderen abgedeckt; Die Obstbäume hat dieser Wind mit solcher Gewalt aus

der Erde gerissen, daß sie mehr als 500. Schritte weit von ihrer vorlgen Stätte geworfen. Jaben allem dem war es noch ein Sluck, daß dieses Wetter an einem Sonntage ausgebrochen, denn ware es an einem Tage gewesen, an welchem die Leute auf dem Felde gearbeitet, so waren viele Menschen erschlagen worden. Die kleins sten Hagelsteine waren so groß, wie ein Huner. En. Gine Frau, so sich auf dem Kelde befand, hat dieser Sturm von der Erde gehoben, und dergestalt niedergeschmise sen, daß sie den Hals abgebrochen. Auch find in dem Walde 3. Menschen von den Baumen zerschmettert und sonst noch groß sen Schaden angerichtet worden.

Machricht aus Obers Ungarn.

Den 15. Jenner setzte im Neusiedlers See in Ober-Upgarn ein zwenmahl wies derholtes Erdbeben alles in Furcht und Schrecken, das erstere geschah gegen 2. Uhr Nachmittag mit so heftigen Stossen, daß Kästen, Tische, und alles Jimmers Geräthe in Bewegung gesetzt wurde; das zwente Erdbeben war um 12. Uhr Nachts so stark, daß die Leute vom Schlaf erweschet wurden. Das unterirrdische Brausen machte ein Getöse, als wenn in den Zimmern ein Wagen herum gesühret wurde.

Don Seuerobrunsten.

Zu Frendurg unweit Schweidnis in dem Churfürstenthum Sachsen, ist am 26. Heumonat, Nachmittags ben trockenem Wetter, starkem Winde und Mangel an Wasser, ein erschreckliches Feuer ausges brochen, so daß in kurzer Zeit der größte Theil der Stadt in Asche verwandelt wors den. Es sind nehmlich 187. Privatges bäude und Kirchen, 120. Hintergebäude

and theils groffe theils kleine Stalle, g. grosse Bauerhöfe, die Echenke und 6. Gartnerhaufer vollig darnieder gebrannt. Man kan das schreckliche der Gluth dieser fast mit einmahl in Rauch und Flammen stehenden Gebäude nicht lebhastgenug vorstellen. Weilen die Evangelische Kirche, die mitten auf dem Markte stand, auch in der Asche liegt, so wurde am 10. Sonne tagenach Trinitatis, als den 7. Avgust, der öffentliche Gottes dienst aufdem Markte bev dem noch rauchenden Schutthaufen gehalten; und man kan leicht denken, mit wie viel Rührung, und unter Milis onen Thränen Einheimischer und Fremder dieses geschehen ist.

Zu Krotoschinse G ofpohlen, kam am 22. Heumonat ben einem Beker Feuer aus. Ein starker Sturmwind vermehrte solches dergestalt, das in 2. Stunden aller angewandten Mühe ohngeachtet, die ganze ansehnliche Handelsstadt in vollen Flammen stunde, wodurch bis 800. Häuser, 2. Juden Spnagogen, die Stadt Pfarrkirche und das Rathhaus bis auf den Grund ausgebrannt und eingeäschert worden.

Berzeichniß der Brand-Steuren auf Marbach im Rheinthal. 1773.

	The state of the state of		
	Gulden.		
Burich	steurt	2374.	
23ern		2057.	
Lucern		550.	
Ury		165.	
Schweitz		132.	
Unterwalden	has d	198.	
3ug	at just	90.	
Glarus	ANT	200.	
21ppenzell V.R.		1178.	
St. Gallen	META	600.	
	today to the same of the		

Unaluctliche Posifahrt.

Aus Arnstadt vom 2. Weimonat 1773. wird berichtet, das ein Posiwagen eine Stunde von Gotha von 10. Räubern w fallen worden. Es waren 8. Personen und der Gothalfdie Berr Lostmeister felba darauf. Zwen Räuber fielen den Posts meister an, setzen ihm einen Degen auf die Bruft, hielten die Pferdte im Buget. Eine Menge fielen zugleich über den 2Ba= gen her, und schlugen auf die Pakagiers log, wo für Kurcht und Schrecken 6. das von liefen und die zwen anderen alles was sie hatten hergeben mußten. Einer davon, ein bekannter Kaufmanns-Cohn aus Erfurt, solt über 3000 Reichsthaller Loofung, die er von der Frankfurter-Meße mitgebracht, eingebusset haben; und ein Pohle nischer Jude, hat ebenfals alles verlohren. Zwen Stunden von Arnstadt in dem Dors fe Dahnheim, harman 6. Näuber davon nebst Weiber und Kinder bekommen, und follen sogleich auf 40. Sack-Uhren ben ihnen gefunden worden fenn. Sie siken in Ahrnstadt, und es soll eine Bande von 300. Mann senn.

Unglücklicher Scherz.

In Siebenbürgen scherzte am 5. April, ein zwölfjähriges Mädgen mit einem Setzfensiedergesellen, der eben berm Siedkesselstand. Ein anderes Mädgen, das eben zusah, rief dem Gesellen zu, er sollte das Mädgen in den Resselsen sie er ergrisssie also, und hob sie in die Höhe, als wenn er es thun wollte; im Ausheben aber glitschte ihm der Fuß, und durch das Uebergewicht stürzten bende in die siedende Seise. Noch versuchte der Geselle das Mädgen zu retten, allein umsonst; die Hise war zu stark, und sie wurden bende zu Seise.

Absterben des Papst Clemens XIV.

Den 24. Herbstmonat in dem 1774. Jahr, war Ihro Papstliche Heiligkeit, Morgens gegen 3. Uhr an einer hißigen Bruftrankheit im Serren entschlafen, Ihro Heiligkeit giengen auch noch den 17. aus ihrem Schlaszimmer in die geheime Capelle, hörten die Messe, empfiengen das heilige Abendmahl, und erwarteten, weilen es 14. Lage lang geregnet, nur gutes Wetter, um auf Dero Landhaus sich zu begeben. Diele Gelehrsamkeit, eine unermudete Arbeitsamkeit, langwies rige Erfahrung in den Staatsangelegens heiten des romischen Stuhls, gründliche Einsicht in das Berhaltniß Desselben ges gen den weltlichen Machten, reife lieberlegung desjenigen, was er sich vornahm, und Standhaftigkeit in Ausführung des selben, waren lauter Tugenden, welche Clemens XIV. besaß. Ferner war Er eben so arbeitsam in seinen Geschäften, als einsichtsvoll in seinen Kenntnißen, gewesen, und auch auf dem Papstlichen Thros ne hat er mehr gearbeitet, als seine Bors fahrer. Winter und Sommer war Er um 5. Uhr auf. Die fruhen Stunden hat er jum Schreiben angewandt, denn alle seine Briefe hat er seibst geschrieben, und fein Gefretar ift eigentlich nur fein Ropiste gewesen.

Se. Pabstliche Heiligkeit waren gesbohren 1705. den 31. Weinmonat zu Arcangelo in Nado im Herzogthum Ursbino. Sein Vater war ein Wundarzt gewesen, und hat seinen Sohn zu seinem Nachfolger bestimmen wollen, allein die weise Vorsehung hatte es anders geleiter, und der Rufseiner Gelehrsamkeit brachste ihn von einer Ehrenstelle zur anderen.

WILL

Ihro Pastl. Heiligkeit wurde vom Papst Clemens XIII. am 24. Herbstm. 1759. zur Purpur. Würde erhoben, und den 19. May 1769. nach 3. Monaten und 16. Tagendes erledigten Stuhls, zum Papst erwehlt, und am 4. Brachmonat gekrönt. Ihro Papstl. Heiligkeit hauten 69. Jahr, 10. Monat und 22. Tag gelebt, und den Papstlichen Stuhl 5. Jahre, 4. Monat und 3. Tage glorreich und wurdigst besessen. Es wird als etwas besonders angemerkt, das der berühmte Papst Sixtus V. sein Alter und seine Regierung auch auf so viel Jahre und Tage wie Clemens XIV. gebracht.

Auf den Tod Papst Clemens XIV.

Welch Trauer-volle Post komt aus dem Vaticane, Papst Ganganelli ist dahin! Schon sehn wir ihn in Carons schwarzem Rahne, Doch! — Clemens ist nicht ganz dahin. Noch lebt, wenn seine Seele längst enthüllet, Der Ruhm, womit sein Thun die Welt erfüllet,

Loyolens Sohne werden zwar sich freuen, Und gerne Centers weis Eppressen auf ihn streuen, Denn ein sehr bittrer Kelch und vollgerüttelt Maas, Ist diesem nun in Gott entschlasnen Orden Bom ihme dargereicht und zugemessen worden.

Aufhebung des Jesuiter=Ordens, oder so genannten Gesellschaft Jesu.

Zat jemahls eine Zegebenheit die Aufsmerksamkeit der ganzen bewohnten und bekannten Welt verdienet; hat je eine Zegebenheit in unserem Jahrhundert aller Menschen Erwarten übertroffen und daher ein allgemeines Erstaunen nach sich gezogen, so ist es gewiß die gänzliche Aushebung der sogenannten Gesellschaft Jesu. Eine Zegebenheit welche so lange die Welt stehet, ein Ges

Gegenstand der allgemeinen Bewunderung bleiben wird.

Dieser Jesuiter-Drden oder Gesellschaft Jesu, nachdeme solche 233. Jahre geblus het, und dem Papstlichen Stuhle insons derheit simlichen Nußen gebracht, hat das Ungläck gehabt vor einigen Jahren aus Portugall und denen Bourbonischen Höfen jugehörigen Staaten vertrieben ju werden, alle diese Hose drangen mit aller Macht auf die ganzliche Aufhebung des Ordens, welchenundurch Clemens XIV. 1773. dur gangliche Aufhebung gekommen, worauf die Eatholische geist und weltliche Kürsten nachgefolgt. Unter denen deuts schen Reichsfürsten ist der Churfürst von Mainz derjenige gewesen, welcher zuerst die darzu dienlichen Maasregeln ergriffen. Durch die von den Orden in denen meis sten Catholischen Reichen und Landen beseffenen groffen Reichthumer, erwächst den Landes Herren ein beträchtlicher Zuwachs von Einkunften, wodurch die nun von den Landes-Herren getroffenen besse= ren Einrichtungen, der Erziehungs und Unterweisungs-Unstalten, nicht geringe Wortheile für das gemeine Beste zu hof. fen sind. Aller angewandten Vorsicht ohngeachtet, soll diese aufgehobene Gesells schaft, nach ganz sicheren Nachrichten, grosse Summen in Sicherheit gebracht haven, welche gar auf 60. Milionen Thas ler angegeben. Nach Holland, Schwes den unddie Preußischen Länder sollen große Reichthumer gewendet worden senn, auch hat der König von Breußen diesem Orden in seinen Landen allen Schutz angebotten und versprochen.

Der frengebige Jesuite. Ohnlängst bettelte ein ziemlich wohls gekleideter Mensch in einer grosen Residenz einen andern auf der Gasse an, der ihm auch aus Mitleid einen Gulden gab. Kurz darauf kamen bende auf einem Rossehause zusammen, wo der erste sich mit seinem Wohlthäter in ein Gespräch einließ, und von der aufgehobenen Jesuitergesellschaft in sehr schimpslichen Ausdrücken redete. Dierauf versetzte der andere, ich habe ihnen letzens einen Gulden gegeben, hier haben Sie noch einen, lernen Sie daraus die Jesuiten von einer besseren Seite kens nen, denn ich bin selbst einer gewesen.

Von den neuen Propheten.

In Benedig sieht man eine gedruckte Prophezegung von einem Capuciner, Ramens Poter Johannes Schmid. Dieser seltsame Mann ift in Benedig den oten Jenner 1773. in einem Alter von 140. Jahren gestorben; er trug fein ganzes Leben durch einen einzigen Sabit, geifelte sich alle Frentage bis aufs Blut, aftage lich nicht mehr als ein weiches En und für einen Kreuzer Brod, wozu er für zwen Kreuzer Weinfrank, und schifte einstmals auf dem Rucken eines Delphins von Lisabon nach Benedig, allwo er kurz vor feinem Tode folgendes prophezent haben sou. Bom Jahr 1773. bis 1777: würe den in Deutschland sehr fruchtbare Jahre fenn, nachher murde in Italien ein groffer Krieg wegen der Christlichen Religion ents stehen, darauf wurde man der Zeichen viel an Sonne und Mond, und auf Erden viel Merkwurdigkeiten sehen; Handelund Wandel und Unglaube werden in groffem Flor kommen, 1778 wurde Stallen durch groffe Erdbeden untereinander geschüttelt werden; überhaupt würde die Welt noch 200, Jahre stehen, in den letten hundert Jahren Jahren würde Deutschland durch schreckeliche Religionskriege verheert werden, big plöplich der jungste Tag Feperabend maschen wurde.

Anmerfung.

Wenns deme also noch kame, so mußte oder könnte sich jedermann mit seinen Geschäften dars nach einrichten, und wer noch etwas an das Zas geslicht bringen wollte, sich nicht mehr säumen; allein es ist mehr als zur genüge durch Ersahrung befanndt, daß solche Prophezenung jeder Zeit unbegründer gewesen, weils dem Menschen verborgen ist, wie lange die Welt noch stehen soll, und auf was Art sie aushören werde, desnahen solche Prophezenung nur von einfältigen, trostlosen oder ichwermüthigen Leuten hertommt. Um dieses nach eher zu beweisen, wohlen wir nachfolgente Prophezenung ansühren, welche im Jahr 1772. in Irrland ist geprephezent worden.

Im Jahr 1773. werde der Krieg allgemein, 1774. Constantinopel zerstört,
1775. der wahre Gott von allen Bots
kern erkannt, 1776. von einem ausserwehlten Rüstzeug davon ein Zeugnis
abgelegt, 1777. Engelland überschwems
met werden, 1778. ein allgemeines
Erdbeben enkstehen, 1779. Sonne,
Mond und Sterne auf uns herunter
fallen, 1780. die Erdkugel verbrennen,
und 1781. das jüngste Gericht gehals
ten werden.

2mmerkung.

Hieraus kan man die Ungleichheit der benden Prophezenungenersehen, und ben dem letzteren den Erfolg vom Jahre 1773. und 1774. nemlich das im Jahr 1773. der Krieg nicht allgemein geworsden, sondern nur den denen Russen und Türken verblieben, und da jetzo der Frieden miteinander geschlossen worden, so hat es kein Ausehen das Constantinopel zerstört werde, sie müßten es selbstenting, welches aber auch kein Ausehen hat.

Emporung in Ruffand.

In den inneren des Rußischen Reichs entstand eine Aufruhr, welche nicht gering sepn soll, indem die Rebellen etwann 10 tausend Mann stark gewesen sepn sollen. Bon der anderen Seite macht man die Sache viel geringer, es sepe blos ein Lermen von einer Bande zusammen gelauserner Strassenräuber. Der Handel mußaber doch mehr zu bedeuten haben, weil zu Petersburg ein Manisest deshalben pubsliciert worden.

Von Engelland.

Die öffentliche Staatsbeschäftigungen in diesem Reich betreffen dermahlen haupte sachlich die Ost Indische Kompagnie, und die Wiederherstellung des Aredits dersels ben, die Beplegung der Unruhen in den Umerikanischen Kolonien, welche bernahe einen eignen unabhängigen Staatformiren, und von denen vom Hofe ernennten Gous verneurs keine Besehle mehr annehmen wollten. In Irrland gieng es ebenfahls. sehr unruhig zu. Das Volk beschwerte sich über die Theurung der Lebens-Mittel, die schwere Auflagen und den schlechten Abgang der Manufakturen. Viele 100. Familien waren deswegen schon nach As merika gegangen, und aus Furcht einer noch stärkeren Entvölkerung sahe sich die Regierung genothiget, scharfe Edikte wis der die Auswanderung ergeben zu lassen. Allein diese hatten die gewünschte Wirs kung nicht. Ganze Schiffe voll Leute fuhren, aller Berbotte ohngeachtet beime lich noch Amerika.

Mit den auswärtigen Rächten suchte Engelland auf alle Art ein guzes Berständ.

nis zu erhalten.

Kriegs und Friedens-Geschichte zwischen den Russen und Türken.

Iln ist die angenehme, die froliche, die oft in 5. Jahren erwünschte Zeit ans gelangt, da die Friedens-Sonne wieder aufgegangen, das blutige Schwerd in die Scheide gesteckt, rauben, stehlen, sengen und brennen verbotten worden. Der betrübte Landmann wird wieder erquickt, geniesset Ruhe, kan seiner Feld-Arbeit abwarten, und seine Früchte mit Freuden einsammlen, Gewinn und Gewerb hat seinen Fortgang: In Summa alles ist erfreuet, über den geschlosssenen Frieden: Ehe wir aber dem Geneigten Leser die Friedens-Puncten mitstheilen wollen wir vorhero nach des Merkwürdigsten gedenken so zwischen denen zwo kriegerischen Machten, der Kayserin von Rußland, und dem türkischen Kayser vorgegangen ehe die Türken gezwungen worden, einen Frieden zu schließen.

Noch im vorigen Herbst 1773. sind bis im Weinmonat verschiedene Scharmußel vorgefallen. Die Ruffen fiengen den 24. ABeinmonat an, die Stadt Silistria zu bombardieren. Nachgehends sind sie wieder über die Donauzuruck, um die Winterquarire zu beziehen. Den Frühling durch war alles auf beyden Seiten unthathig, bis im Brachmonat 1774. da giengen die Russen abermahlen über die Donau, exhielten viele vorthellhafte Actie onen, den 20. Brachmonat jagten 9000. Russen 40. bis zotausend Türken in die Klucht. Die Cavallerie verliesse auf die zaghafteste Weise nicht nur den Wahlplat, sondern auch die Armee, und am 30. Brachmonat wurde man noch stärker üs berführt, wie wenig auf ihr zahlreiches Heerzubauenist. Da indessen rotaus send dieser flüchtigen Assatischen Kriegs. volker bereits in Constantinopel anlangten, um nach ihrer Heimath zurück zu kehren,

waren alle Nittel die man anwandte, um sie dahin zu bringen wieder zur Armee zu gehen, ja gar das Geld Anerbieten fruchtlos und vergeblich: Alle ihnen and geführte Beweggründe der Pflichten und des Gehorsams wurden von ihnen mit so vieler Unverschämtheit und Verachtung aufgenohmen, daß man aus Forcht etwas noch ärgerem gezwungen worden ihnen den Durchzugzugestatten. Alle Tagegehen zahlreiche Banden Ausreißer durch Cons stantinopel, und wie man vermeint, so find noch weit mehrere zu Adriannovel. man tan fich fo gar teine Begriffe machen, die stark genug sind, sich den Schrecken und die Verwirrung, die unter den Ottos manischen Truppen herrschen, vorzustellen. Da sie sich einmal in den Kopf gesett, daß sie den Feinden, obschon sie ihnen an der Sahl unendlich überlegen sind, nicht wies derstehen können, so verlassen sie ungestraft das Keld, verwüsten das Land welches

ste durchziehen, plundern die Hauser und

ermordeten die Einwohner.

Alle von dem Ritter Tott gegossene Artillerie ist in rußische Hånde gefallen, und die Armee des Grosveziers, die man auf 120tausend Mann schätze, ist auf 40tausend herunter geschmolzen, die Russen aber sollen nur zötausend Mann stark gewesen senn. Verschiedene Officiers sind durchdiese Vorfallenheit bender Pforte in Constantinopel in Ungnade gefallen, und einige davon gar verwiesen worden. Ben der darauf erfolgten Wegnahme des grossen Provianttransports fanden die Russen auch eine Milion Löwen Thaller.

Auf alle diese erzehlte Unfalle der turs Fischen Armeen wurden sie genothiget eis nen Frieden mit den Ruffen einzugehen. Nach einem Krieg der allbereit in die 5. Jahr gedauret und der in 4. Feldzügen, in die botaufend Mann gekoftet haben foll, haben endlich doch die Russen die Turken ben Adriannopel den 21. Heumonat 1774. so in die Enge getrieben, daß die Turken gezwungen worden, einen Frieden jugroffem Vortheil der Ruffen jufchlieffen. Ge wird nicht leicht ein Friedensschluß merkwürdiger senn, als der gegenwärtige. Es ist Just als wenn der Feldmarschall Romanzow den Tag und jeden Umstand abgepaßt, um dem Grosvezier Muffun Oglu accurat so heimzuschicken, wie der Grosvezier Mehemet Baltadgi, Peter I. Kapfer in Rufland einst heimschickte. Peter der erste ward 1711. ben Suf am Pruth in der Moldau eingeschlossen, und mußte da er eben auch durch Wegnahme eines groffen Transportes aufs aufferste gebracht wurde, in alles einwilligen, was Die Türken haben wollten; und am 21. Deumonat 1774. 63. Jahre später komt

Romanzow, und mißt mit dem nämlichen Maaße wieder, da mußten die Lürken thun, was die Russen wollten, er wird der Ereneuerer der russischen Shr, und wenn einst der Enkel seines Wolks in dem Studio seiner Landsgeschichte unwillig den Unfall von 1711. findet, soblättert er biß 1774. weiter, und zeigt jauchzend auf den Namen des Rächers.

Dieser sur Rußland sehr vortheilhafte Frieden wurde den 6. Augstmonat in Destersburg und in dem ganzen Rußischen Reich mit der größten Freude gefepret. Bep Hose und in der Stadt werden von allen patriotischen Seelen Danks und Jubels Feste veranstaltet. Die ganze Nation dankt mit Freudenthränen dem ewigen Besherrscher, dessen Hand die glorreichen Wassen Ihrer Majestät unsver allergnäs digsten Kapserin mit einem so glücklichen Frieden gesegnet hat.

Die Friedens. Puncten betreffende, so sind folgende die merkwürdigsten, über welche die zwo kriegerischen Machten einig geworden, den Frieden zu schliessen.

1. Von nun an hören alle zwischen beyden Machten obgeschwebte Zeindses ligkeiten auf, und werden in eine ewige vergessenbeit gestellt. 2c. 2c.

2. Wleibt die Crimm (der vornehmsste Theil ver kleinen Tartarey welcher den Türken tributbar gewesen,) ganz-

tich den Russen.

3. Zehalt Rußland die freze Schifffarth und Zandel nicht nur im schwarzen Meer, sondern auch auf allen ihren Zerrschaften angrenzenden Meeren.

4. Zahlt dietürkische Pforte an Anssland, 4. und eine halbe Millionen für

Brieges Rösten.

Diese bisherigen 4. Puncten sind die wiche tigsten, die übrigen 24. bestehen aus vielen mitbedingnissen, von welchen hier in einem kurzen Zusammenhang nach einige folgen: Namlich,

Es bleibt bevoen Reichen eine völlige Freybeit, in ihren Landen und Gränzen Sestungen, Städte 2c. aufbauen, oder die verfallenen verbesseren zu lassen.— Der Rußisch: Rayserlich Zof wird bes ständig bey der Pforte einen Minister vomzwerten Range halten, gegen dest sen Caracter die Pforte alle diejenitte Achtung haben wird, die sie den Minie steren angesehenster Potenzen beweiset. Genen die Christlichen Religion, vers spricht die türkische Pforte, einen daurs haften Schuz. Den Russen bleibt auch frey, die Stadt Terusalam und andere Orte obnentifeldlich und von jedermäs niglich zu besuchen. Ferner verspricht die Pforte der Rußischen Monarchin den Titel: Rayserin aller Russen, in allen öffentlichen Acten zu geben 2c.

Dieser Friede ist um so storieuser, da er mit dem Degen in der Hand erworben worden, in dem die ganze türkische Armee, von den Rußischen Truppen eingeschloss sen worden, und die Türken nicht gemerkt daß sie in die Falle gekommen, bis der Feldmarschal Graf von Romanzow, dem Grosvezier hat sagen lassen, daß er sein Gesangener sep, worauf er den Frieden offerirt, welcher auch in dem Zelt des Ges nerat Felds Marschall den 10. Heumonat (alt. St.) 1774. gezeichnet worden.

Von dem jezigen Zustand in Pohlen.

Das bisher durch die von den Leidens

schaften der Groffen, und eine ausschwese sende Geseklose Frenheit bis in den tiefsten Abgrund des Unglücks versunkene Pohlen schien durch die gemachte Theilung wieder in seine Ruhe zukommen. Es stellete das selbe ein klägliches Bepspiel vor Augen, in was für einem elenden Zustand die machtigsten Staaten durch eine ohngezäumte Frenheit, Ehrsucht, Geldbegierde und Racht sucht der Groffen gerathen können. Und die jetigen Lage der Republic wird mit

folgenden Zügen geschildert.

Das ganze Land ist durchgangig aufs ausserste ruinirt. Der Adel ist ben den innerl. Unruhen durch die von den Confoe derirten und fremden Truppen auferlegten starken Lieferungen ganzlich erschöpft. — Der Kaufmanns-Stand, der so viele Plunderungen auf den Land, Straffen ers litten, der so vielerlen ungewöhnliche Zölle bezahlen muß, und der noch dazu, wegen der allgemeinen Armuth, die in das Land gebrachte Waaren nicht absehen kan, sieht gleichfalls seinen ganzlichen Untergang voe Augen. Der Bauren-Stand ist durch die viele beschwerliche Fuhren, zumahl da die Niehe Seuche immer mehr und mehr überhand nimmt, von Ochsen und Pferde ten, das Feld zu bestellen, ganzlich entblößt. Das durch die Pest weggerafte Wolck, die durch die Handamacken ausgekotteten Juden zc. alles dieses zeigt der Schaz-Commisson die Unmöglichfeit an, das auferlegte Kopf. Geld einzutreiben. Wolte man ben diesem so allgemeinen das Land betroffes nen Unglück zur Einfammlung der Einkunf. te die Schärfe der Vesetze gebrauchen, und sie durch militarische Execution herben treis ben lassen, so wurde man wieder die Bils ligkeit, ja setbst wieder die Menschlichkeit handlen.



A. Janitschar.

B. Janitschar Aga



C. Capitain Bassa oder Großvezier.

D. Spahi oder Reuter.

Die türkische Kriegsverfassung.

In der Turken ist alles Goldat, und ein jeder brennet ben einem Rriege für Begierde, ins Feld zu ziehen. Schlägt er unglücklich aus, so schleicht der Held, der mit groffem Gefchren gegen den Feind jog, gang stille nach Saufe. Aber immer hat der Rapfer einen groffen Bortheil vor anderen Landern aus. Wenn er befiehlt, es sollen um eine bestimte Zeit an diesen oder fenen Granzen 200 tausend Mann jufammen rucken, fo werden feine Befehle in verschiedenen gandern fund gemacht, und die Fahnen ausgestreckt. Man braucht keine Rekrouttrung, keine Gewalt, fein Sandgeld u. d. gl. Um die angesette Zeit ift die Urmee benfammen, und noch die Salfte darüber. Daß aber die Pforte mit einer so groffen unregulir. ten Armee gegen Europäischen Potengen folte etwas vermocht hat, und in Zukunft noch weniger ausrichten wird, dieß jeiget die Geschichte und Der gegenwärtige Rrieg. Ueberhaupt halte ich es für eine sichere Sache, baf der Turt ben der gegenwar. tigen Derfaffungder Europaischen Rriegs, Funst altezeit geschlagen werden muß, er mag mit einer Macht friegen, meldees fen. Alle ihre Unftalten ju Baffer und zu Lande sind schlecht. Ueberall guckt Barbaren, Unordnung, Gigendunkel und eitle Prahleren hervor.

Eine solche ungeheure Macht führt eine Menge Canonen und Gepäcke mit sich, wodurch aber viele Verhinderung, Aufsenthalt und ander Zufälle entstehen. Da ein jeder Muselmann begierig ist, in den Rriegzuziehen, welches aber mehrentheils

aus Begierde ju rauben, und ju plundern geschieht, so kauft er sich für sein eigenes Beld ein Pferd, und das nothige Gemehr, und dann ist er ein Spahi oder Reuter. Ist er nicht vermögend, sich ein Pferd anzuschaffen, so läßt er sich unter eine Janitscharen Nummer aufzeichnen, und kauft sich eine Flinte, Pistole, Gabel, u. d. gl. Daher komt es, daß mancher eine kurze Flinte oder Rohr, mancher ein langes hat, und die übrige Rüstung nach feinem Beucet einrichtet. Die meiften Turken, welche sich ben den Armeen bes finden , hatten ein ganzes Zeughaus um sich herumhärgen. Ein langes Rohr in ber Hand, einen Gabel, ein Panzerhemd, um den Leib einen mit Buckeln beschlages nen Gurtel in welchem ein Stillet steckt, ein groffes und einkleines Messer, ein vaar Pistolen, zwen und dren Kartouschen.--Unten hiengen etliche Pulverhörner, bles cherne Buchsen, heilige Sachen u. d. gl. und vernehmlich der Tobacksbeutel. Mit dieser Rustung, die ihm nothwendig so wol im Ziehen als in der Schlacht mehr hins derlich, als nütlich senn muß, strott der Kerl mit einer grimmigen Miene einher, und glaubt, der ganzen Welt Furcht und Schrecken einzujagen.

Diese Soldaten wissen von keinen Schwenkungen, Handgriffen, und übershaupt von keinem Exercitionicht das minsdeste. Wer würde sie auch bewegen können es zu erlernen? Ist nicht seder ein grosser und sein eigener Herz! Daher müssen ihre Baken und Agen sehr gelind mit ihnen versahren, und bev ihren haussigen Empörungen sie mit den besten Worsten zu befänstigen suchen.

Sohe

De

Ren on Lincing on s

Hohe Todesfälle.

Tod des Königs in Frankreich.

Dieser König Ludwig XV. starb den 10. May 1774. ander schmerzhaften Krankheit der Blattern, der Monarch empfieng das Sacrament mit der gröften Andacht und Ergebung, und trug dem Cardinal auf, bekannt zu machen, daß wennihm Gott dießmal seine Tage vers langern wollte, er solche blokzur verherrs lichung der Religion und zum Glück seines Wolkes anwenden wollte. Aber in der Nacht den 8. May verschkimmerte sichdie Krankheit so sehr, daß alle bigher noch gehabte Hofnung völlig verschwand. Der Rönig verlangte und erhielt deßwegen am oten um 9. Uhr Abends die lette Delung, welche ihm der Bischof von Sentis reichte, verharrte im eifrigsten Gebeit die Nacht durch unter den grausamsten Schmerzen, und starb den anderen Tags Nachmittag um 3. Uhr, woben er big an sein Ende seinen völligen Verstand und alle fromme Standhaftigkeit behielt. Und nun ist also Ludwig XV. gewesen. Erwargebohren zu Bersailles den 15. Februarius 1710. gefrontzu Reims den 25. October 1722. vermählet zu Fontoinebleau den 5. Seps tember 1725. mit Maria Leszinska, Konigs Stanislaus von Pohlen, Tochter, welche am 24. Junius 1768. starb; der König hat 64. Jahre und 3. Monat wes niger 3. Tage gelebt, und 59. Jahre lang regiert, unter welcher Regierung das Hers zogthum Lothringen und die Inful Corfica, an die Cron Frankreich gekommen. Nach dessen Tod Ludwigs XV. wurde sein Größfind Ludwig August XVI. in eis nem Alter von 19. Jahren zu einem Köntg

ausgeruffen, weilen sein altester Eron-Prinz 1765. im 36. Jahr gestorben, und obschon noch mehrere Prinzen waren, so ists doch noch französischen Gesetzen auf den Sohn des verstorbnen Eron-Prinzen gefalten. Dieser neue Könighat sichvemahlt 1770mit Maria Antonia, Kanser Franciscus I. Tochter von Abien, Er hat bereits schon vielz Beschwerden zu Trost seiner Unterthanen abgesegt, und nühliche Einrichtungen gemacht.

zamos i strocumintimo

Tod des türkischen Kahsers.

Dieser Ranser Mustapha IV. starb den 21. Jenner 1774. um 1. Uhr Nachmittag an der schmerzhaften Krankheit der Wassersucht, im 56. Jahr seines Alters. Diefer Todesfall wurde die ersten Minuten sehr geheim gehalten, damit allen Unrus hen des Bolks könnte vorgebeuget werden. Man spürte mar eine ungemeine Bewes gung; es ward aber das Gerücht von einer Keuersbrunst ausgesprengt, bis endlich der in der Stille herbengeholte türkische Priefter, famt den übrigen Sauptern der Besetversbandigen in das Gerail glengen. Hierauf wurden die Thore des Pallastes gesperret, und der seit 1720. verwahrte Abdul Zamets IV. dieses Namens, des verstorbenen Kanfers sein Herr Bruder, ein Herr von 49. Jahren, von dem oberft verschnittenen aus seinem bisherigen bes haltniß zur Regierung vorgeladen. Heraustrettung hielt ihn der Kaimakan, der des abwesenden Grosveziers Stelle vertrat, und der Mufti oder türkischer Priester, nach orientalischem Gebrauch, unter den Armen, führten ihn auf einen errichteten Thron, und warfen sich ihm sum Zeichen der Huldigung, ju Fussen.

Zugleich wurden die Kanonen des Serails gelößt, und von allen Thurmen der Dlos scheen, dann auch auf den Plaken, der Tod Mustaphas IV. and die Thronbes steigung Abdul Zamets IV. unter vers schledenen Segenssprüchen, theils für den ver forbenen, theils für die glückliche Regiermig des neuen Kansers, dem Volke kund gemacht. Dieses alles erfolgte in einer Zeit von ehngefehr zwen Stunden. Gleich darauf wurde der Korper des ente feetten Ranfers, unter Begleitung bes ganzen Hofstaats, nach einer Moscheen getragen, und allda noch vor Untergang der Sonnebegraben. Der jezige Großsultan oder Kanser, soll ein ganz lieber, angenehmer und frengebiger Mannseyn, indem er jedem Goldat 25. Piasters geschenkt haben soll, und kein sold er Knicker, war, wie sein Aforfahrer gewesen; von Staturist er mittelmäßig, etwas langlicht und blander Gesichtsbildung; das sagen alle, die so il n kennen.

Tod des turkischen Mufti oder Haupt-Priester in Constantinopel.

Im letten Sommer hat sich der langbeinige Geselle der Tod, sich untersstanden, den Tapttalfraß zu thun, und Se. Hochwürden den Musti, in dem 92. Jahre seines Alters, den der Rückstunft aus dem Divan durch einen Schlagstuß plöhich zu verschlingen. Vielleicht ists zum Stück für die Pforte gewesen, weil sein Nachfolger viel sanster und friedlicher ist, dem der alte Bursche dachte noch immer von Haus aus so kriegerisch, daß er sich im Nammen der Religion allen friedlichen Gesinnungen und Vorsschlägen widersetze.

Unben hat auch unser teutsches Baterland die Ehre, daß es den Muhamedanern zu Algier einen Musstisspendirt hat. Dieser ist ein gebohrner Hamburger, der als ein Knabe von 10. Jahren gefangen, und zu einem Eurken gemacht ward. Er steht in sehr großem Ansehen, weiler ein ungemein tügendhafter Mann sein soll. Er ist, ehe er Musti geworden, Cadi gewesen. Seine strenge Tugend, mit welcher er diesem Amte mit reinem Herzen vorgestanden, hat ihn zum Haupt der türkischen Geistlichkeit gemacht. Alle Türken, Vorzehme und Geringe, die vor ihm vorden gehen, küssen ihm den Nock oder die Hände.

Tod des Chursürsten von Mainz.

Um 11. Junius, Abends um 5. Uhr starb der Churfünst von Mainz, Emerich Joseph, aus dem frenhl. Geschlechte von Breitenbach Büresheim, im 67. Jahr feines Alters, und im 11. seiner Regies vung ploklich am Schlage. Dieser vers storbone Churfürst soll in 6. Jahren 132 tausend Gulden erspart, und zum Besten des Capitels ancelegt haben. Seine Chas tulle enthielt ausserdem noch 4. biß 500 taufend Gulden; und sein Speicher und Keller war auch nicht leer, denn der erste enthielt 70 tausend Sacke Korn, und der andere 483. Stücke Wein. Diese Ers sparungen sind beträchtlich, wenn man bes denkt, was er für Schulden abgerilgt, und an kostbare Gebäude verwendet hat; daß in der Theurung seinen Unthanen zu gute 45 taufend Gulden am Getraide vertohr, und allen seinen Schuldnern ihre Schluden erließ, welches zotausend Gulden beirägt.

Abschilderung des auf folgendem Blatt beschriebenen größten Kopfs in der Welt.



Der größte Ropf in der Welt.

Nun weiß man doch zuverlässe, wer den größten Ropf in der Christenheit oder garin der Welt hat. Dasist ein Kerl von etwa 30. Jahren auf der französischen Inful Rheim gasconischen Meere. Sonst ist seine Statur nicht viel grösser als ein zehensähriger Knab; dafür aber hat sein Geficht 18. Zoll und 5. Linien in der Lange, und der ganze Umfang seines Kopfes halt 57. Boll 8. Linten; Diefer fieht auf einem dunnen Halse, und muß auf die Leine des Ruhebettes gestüßt werden, worauf der Mensch liegt, der auch seine Hände zu Hulfe nehmen muß, wenn er ihn aus der Stelle bewegen will. (wie die vorhergehende Figur es zeiget.) Tieses so reichlich begab e Subject war bis in sein 6tes Jahr gesund, da bekam er einen Durchfall, der sich nach 9. Monaten mit einer Lahmung der untern Theile endigte, wovon diese alle Beweglichkeit, ausges nommen das Gefühl, verlohren. Seit der Zeit wuchs nichts mehr an ihm, als der Kopf, das Gesichte und dessen Theile. Er hat eine solche Starke in den Sanden, dakes schwerist, ihm etwas, das er einmahl gepackt hat, zu entreissen; er speißt mit groffer Begierde, hat einen lebhaften Verstand, und ein trefliches Gedachtnis, und ist ein so groffes Genie, daß er alles unter sich weggehen läßt, ohne es zu merken.

Dagegen haben die Engelländer keinen Mangel am Gewicht, dann am 21. December starb zu Londen Herr Pell, ein lebendiges Fleischmagazin; den noch seinem Tode wog sein Corper 480. Pfund. Allein man findt auch in unserem Land Appenzell welche am Gewicht 240. Pf. schwer sind.

Auszug aus ber Erlanger Real-Zeitung, Num. 42.

in Boise of the

Der Pfarrer zu Clösterle, 5. Stunden hinter Bludenz, 1. Stunde von dem Arlberg, hat vor einem Jahre anges fangen, Wunder su thun, and thut sie noch dato frisch weg. Er curirt alle Blinde, Lahme ze. wenn sie nur eines Senfkorns gros Glauben mitbringen, und bedient sich au seinen Euren theils verschiedener Wes schwörungen, theils eines gewissen Deles. Nicht nur aus dem Oberlande (hierunter werden die österreichische Herrschafften Bregent, Bludent, Veldfirch und Sons nenberg verstanden,) sondern auch in Schwaben und in der Echweit erweckt dieles einen folden Lärmen, daß man auf allen Straffen beladene Wagen mit Krupe veln und Kranken von Catholischer, Lus therischer und Reformirter Religion and trift; fo daß' in dem Rlofterle immer 4. 500. Hulfbegierige Elende liegen. Einigen eingebildeten Kranken, bosterischen, Bes sessen ic. ist wohl geholfen worden; aber viele, selbst von hohen Stand, sind so frumm, und epileptisch, als sie gekommen sind, wieder heimgereißt. Jetoch dem Eredit des Wundermachers unbeschadet.

* Man kan von diesem Pfarrer mehrere Nachricht mittheilen. Er heißt Johann Joseph
Gasner, ist von Davos aus dem Elosterthale,
worinn auch Elösterle liegt, gebürtig, ets
wann 40. Jahre alt, mittlerer Statur, hat
braune Haare, einen schwarzen Bart, eine
gute Gesichtsbildung, gefärbte Wangen,
und ein heitres Gemüth. Nun aber ist er
vom Elosterthal auf Wolfegg in Oberschwas
ben gesommen, allwo er sich mit Beschwös
rungen noch immer beschäftiget, obs Einsluß
in die Menschen geben mag wird sich zeigen;
von dannen ist er nach Tettnang, und von
da nach Mörsburg beruffen worden. Wir
wünschen ihm glückliche Reise,

Rofts

Koftbarer Blumen Handel.

In einer gewissen veriodischen Schrift lieset man von der ehemaligen Blumen Lieberen der Hollander folgendes: Im Jahre 1636, wurde zu Harlem eine Blume, der man wegen ihrer Schönheit den Namen semper Augustus gegeben, um die Summe von 4660. Gulden verkauft, und der Ranser gab noch eine schöneneue Carofie, nebst 2. angeschirten Pferden oben drein. Ein anderer zahlte i ztausend Gulden für eine Blume von der nämlichen Art. Noch ein anderer gab 12. Morgen Landes für eine einzige Tulpanen Zwiebet. Ein anderer hob innerhalb 4. Monaten 60 taufend Buiden Miethe ausseinem Garten, wegen der Menge der darinn veruffanzten Blumen. Die dinge giengen so weit, daß in dem Laufe von 3. Jahren der Blumenhans del in einer einzigen Hollandischen Stadt sich auf 10. Millionen beliefe.

Der 15. mahl verheirathete Schneider.

Am 25. Aprill 1774. des Morgens wurde zu Londen in Engelland ein Schneis dermeister aus seinem eigenen Sause aus dem Bette gehohlt, weil er angeklagt war, daß er ein Mädgen mit 400. Pfund Stera ling (ein Pfund Sterling ist noch hiesigem Geld 5. Reichs = Thaller) geheirathet: habe. Nun! diese Missethat, dachteich, ware leicht zu verzeihen? Das wohl; es ist dieses aver seit 9. Jahren seine 15. Beirath, und zwölf von seinen vorigen Weibern sind noch am Leben. Ja! das tst etwas anders. Dieser kan also unter die grösten Zeiraths-Liebhaber gerechs net werden, wenn ihm nicht einige zu viel angesetz worden sind.

Die Kapen liebhabere.

Eine engekändische Dame ließ sich kürze sich aus Paris eine Raße kommen, die ihr ohne das Frachtgeld und andere Reisekossten von Dublonen kostete. Freisich haben die Pariser auch sehr vielen Wis und Urstigkeit, und sind außerst liebenswürdig im Umgang. Wann sie aber 10. Dublonen gekostet hat, so hätten solche besser anges wendt werden können.

Der verwundete Weingärtner.

Den 16. Weinmonat 1773. hat auf der Sagd des Königs in Frankreich ben dem Dorf Achers folgender Zufall sich ereignet: Ein durch die Hunde verfolgter Hirsch liefe in einen Garten und versetzte einem Rebmann, der darinnen arbeitete, einen Stoß, (wie die folgende Figur es weiset) woderch er gefährlich verwundet wurde. Der König stellte alsobald das Jagen ein , und lieffen die Frau dieses Mannes Dero gutigkeit für sie und ihre Famille versichern. Der erste ben der Stelle gewesene Wund-Arzt bekame Befehl, den Blefirten zuverbinden, und dem König von seinem Zustand Nachricht zu Die Dauphine, welche einen Uns aeben genblick hernach in ihrer Caleche vorben gefahren, und das Weib weinen gesehen, erkundigten sich nach der Ursacheihrer Betrubniff, diese hohe Person steigt so gar aus und liefen Mittendsvoll zu ihr hin, und troffete fie. Dieses rührende Schaus sviel, welches das Herz der glorreichen Prinzekinn bezeichnet, hat alle, die zugegen waren, erweichet. Der König kaßt sich täglich Bericht geben, wie der verwundete Weingartner sich befinde, zu dessen Ges nesung die beste Hosnung vorhanden ist.

Doc's



Das unbarmherzigste Gericht in der Welt.

Esist kein schrecklicheres Gericht unter der Sonne, als das Zehner-Gericht zu Benedig, man duidet keine Bertheidigung daseibst, und keine Appellation sindet das ben statt. Das Mitleid oder die Gnade ist daniegekannt worden; das Mistraus en desselben aber ewia unheilbar Hauptmarime ift, nicht nur das Berbrer chennie zu begnadigen, sondern auch selbst den Scheinschonzubestrafen Sein Arm erstreckt sich über Adel und Unadel, Beistliche und Wellicke Ja, die 3. Staats Inquisitoren, weiche dessen vornehmste Slieder sind, haben für sich allein schondas Recht, werrisse einstimmig sind, den Doge selbstersaufenzulassen, ohnedem Senat vorher etwas davon zu entdecken. Es wird auch kein Patriciatsgeschlecht fenn, welches nicht in seiner eignen Kamissenges schichte blutige Beweise der Strenge des Zehnergerichts aufzeichnen könnte, und wenn man nicht mehr so oft, wie vormale, zwischen den Sänlen von St. Marcus Mobiles an den Fussen aufgehangen sieht, so kommt das nicht daher, weil die Zehner gutiger geworden find, sondern weil sie es jest für sicherer und geheimer finden, ihre Opfer des Machts mit Steinen behängt inden Canal Orfanozu frürzen. Golche heimsliche Grecutionen sind häufig, und wenn da Leute oft in einem Augenblicke versch winden, so sind das Wunderwerke von der Hand des Consiglio de Dieci.

Behspiel der besondern Strenge der venetianischen Policen aus einem Echreiben eines vornehmen Listers daselbst. Ich gieng vor wenig Tagen mit einem Echneider in einen Laden, um Tuch zu

kaufen. Ich hatte 200. Ducatenzumie. gesteckt, als ich aber den Tuch bezählen wollte, fand ich meine Gelde Borfenicht metr. In der Ungeduld broch ich in Schmähreden über die Policepaus, das halfmir abernichts; was wegwar, cas war weg, und ich mußte unverrichteter Sache wieder wach Sause gehen. Ich fonnte freisich niem and anders als meinen Schneider in Berdacht haben, allein ich konnte nicht begreifen, wie und auf was für Art er mir mein Geld aus der Tasche gestohlen hat. Echon war ich im Begriffe, mir diese ganze Affaire aus dem Sinne zu Schlagen, als nach dem Essen 2. Police, diener zu mir kamen, und mir andeuteren, daß ich mit ihnen unverzüge lich zur Policerveputation gehen sollte. — Alls ich dahin kam, führte man mich in einen Saal, worinn die Deputation versammelt war. Manfragte mich umn ets nen Namen, meinen Stand, was ich in Denedig zu thun hatte, und ob mir nichts gestohlen worden ware? Lis ich alles dieses gehörig beantwortet hatte, fragte manmid, auf wenn ich dieserwegen Verdacht hatte? Allen Umständen nach. sagte ich , ist der Schneider der Dieb. Gut, sagte man mir, Sie haben es errathen, Sie sollen auch sogleich Ihr Geld wieder haben, und damit wurde ein an der Seite hängender Norhang weggezos gen, hinter meichem ich einen Galgen erblickte, woran der Schneider hieng, und an den Händen meinen Beutel mit dem ganzen Insthalt angebunden hatte. Man nahm denselben herab, und gab mir ihn mit den Worten: Hier haben Sie ihr Geld, Sie werden jest von unserer Policen besser reden können, und weum wir nicht Ihr Geschlecht respectirten, so wurs

würden Sie Ihrer Schmähungen wegen noch heute mit diesem Mann müßen ges hangen werden; doch hüten Sie sich auf das künstige. Und damit entließ man mich voller Erstaunen, von dem ich mich noch kaum zu erhohlen weiß.

Strenge Gefetze in China.

In Usien in dem Kanserthum China, treiben sie die Strenge der Gesehe oft bis jum Unfinn. Ein englischer Steurmann hatte sich einige Zeit lang zu Macav aufgehalten, und einen Chineser zum Bes dienter angenommen. Andem Morgen, da er abreisen wollte, ward der Bediente ermordet gefunden, und der Steurmann also eingezogen. Dieser bewieß seine Uns schuld; allein es ist in China der Ges brauch, daß wenn ein Chinese ermordet wird, und der Thater nicht entdeckt wers den kan, so muß die Stadt, worinnen die That geschehenist, jemand ausliefern, an dem das Gesetz seinen Zorn auslassen kan, und folglich, da man vasmat einen Chineser ersparen konnte, und sich niemand darum anmeldete, wurde der Steurmann nach den Chinesischen Gefer ben ermordet.

Unglücklicher Diebstahl.

Im letzen Jenner siel ein Diebstahl in Pohlen, sowohl für die, welche stehlen wollen, als auch für die, welche bestoh. Ien werden sollten, sehr unglücklich aus. Es kamen zu einem wohlhabenden Sdelmann z. arme Kerls, die um eine Gabe baten. Sie erhielten solche, und sie warren noch im Hause als der Edelmann mit seiner Tochter nach der Kirche gieng.— Sie bitten hierauf die Frau um noch eine

Gabe, um weiterzunehen. Alte diese gehe. Bramewein zu holsten, schleschen die Kerls ihr nach, und drohen siezu erstechen, wenne fre ihnen nicht so gleich ihr Geld und Eils bergerath anzeigte. Die Frau bieß sie mit ihr nach dem Speicher geben, allwo es verwahret ware. Dieses thut der einte, der andere bleibt auf der Wache stehen. Die Goelfrau fpringe zur Thure hinaus, schlägt solche zu, verschließt den Rauber in das Zimmer, und komt wieder in die Stube. Hierauf kommt die Tochter als lein aus der Kirche, weil der Pater mit dem Priester nachkommen wollte. Der eine Rauber bringt die Tochter ums Leben. wird aber von ihrer Mutter erschlagen der andere aber gebunden, und ins Gea fangulß gebracht.

Herzhaftigeit einer schwangeren Müllerin.

Bep Orzinnovi im Venitianischen liege eine einsame Mühle, die blos von dem Müller, seiner Frau und seinem Kinde bewohnt wird. Blog ein Weib von der Nachbarschaft war ben der schwangeren Müllerin, als diese ploklich von den Wehen ergriffen ward; der Mann üverließ seine Frau der Nachbarin, und er lief nach dem Städtgen, um die Hebamme zu hohlen. Kaum sah sich aber das fremde Weib ale lein, als sie die Gebährende, die in ihrem Schmerzen keines Wide frandstahig war, mit einem Messer übersiel, und ihr die Schlüssel zu ihren Mobilien abzwang.— Cie begab sich damit nach der Kammer, worthn solche befindlich waren, die Ges bahrende folgte ihr aber so gut sie konnte dahin, und werrte die Diebehinein. Sie war aber dadurch noch nicht gerettet, denn

Der Rachbar, der mit seiner Frauden Streich schon lange ausgedacht auchate te den Müller aus seinem Sause geben feben, und kam nun, um feiner Fraugu belfen. Erklopfte an dem Thorean, Die Mullerin aber, welche ihn an der Stimme kannte, verriegelte sich nur noch farz Da nun der Nachbar Fer gegen ihn. merkte, daß es seinem Weibe miflungen senn müßte, wurde er wüthend, drohte der Müllerin mit dem Tode, ermordete auch würklich den kleinen Sohn, welcher fich eben vor dem Hause befand, und versuchte darauf an dem Mühlrad, wels wes gehemmt war, hinauf, und zu einem Roch verließ Fenster hinein zu steigen. Die Segenwart des Geistes die bedrängte Gebährerinnicht; sieliefzudem Strick, der das Rad hemmte, und zerhieb ihn; das Rad drehte sich mit Heftigkeit und Achteunderte den Bosewicht ins Wasser, der von dem Kall verwundet und betäubt ibald drumen ertrank. Alls der Müller Buruek kam, fand er den Anblick des bes Atraften Bosewichts und des ermordeten :Knaben; die Rachbarin wurde einges zogen, und seine eigene kam glücklicher mieder, als man es ben dem ausgestans Denen Schrecken hatte vermuthen sollen.

Die alten Hebammen.

Ohnweit Coppenhagen in Dannenmark starb die alte Hebamme Gertrude Gotids im 100. Jahre. Sie hat 2735. Kindern in dieseZeitlichkeit hereingeholfen, Dem letzten erst noch vor 5. Jahren.

Das will so viel noch nicht sagen: Gedult! aber in Erlang ist dermahten weine Umme, Namens Hofmannin, 80. Jahr alt., steht dato ihrem Umte noch wacker vor, und hat in 59. Jahren gegen

achthalb taufend Kinder aufgehoben. — Das sonderbare hiehen ist, daß sie schour in ihrem vierzehenden Jahre die 2. erstem hergesischt hat, welches im Nothfall geischehen, da ihre Mutter als ihre Lehrmeissterin just nicht ben der Hande gewesen.

Der Ducaten Schlucker.

BuWien in Defferreich schickte untangft ein Schneider seinen Jungen mit einem Ducaten in den Kaufmannsladen, um verschiedene Dinge, die er bereits erhans delt hatte, abzuhohlen. Der Junge, so eben vor dem Glückshafen vorben gieng, feste den gangen Ducaten hinein, in ber gewissen Sosnung eines Gewinnstes. — Allein er zog nichts heraus. Inder Bers zweiflung gieng er in den gaben, legte benm Eintritt bende Bande ans Maul, und ftellte sich, als ob er etwas hinabschlücke. O himmel rief er, ich habe meines Meisters Ducaten verschluckt; nun kann ich die Waaren nicht bezahlen, und mein Deifter braucht sie doch so nothwendig. — Der Kaufmann gab sie ihm also auf Credit. Als er nach Sause tam, sagte er seinem Meister das nehmliche. Diefer ließ soe gleich eine ftarke Purgant hohlen, und gab fie dem Jungen ein. Go oft diese ihre Wirkung that, untersuchte er die Pros ducta auf das genaueste; und als er nichts fand, wollte er dem Jungennoch eine fiare fere Purgant eingeben; der aber, von der ersten gang abgemattet, den wahren Dre angab, mo der Ducaten hingekommen, und folglich feinem Meister nichts als das Mifvergnugen, ben Stein ber Weisen vergeblich gesucht zu haben, ließ.

Ferner hat ein Soldat zu Amiens in Frankreich, aus prahlenden Muthwillen neulich ein 6. Livresstück in einem Glas

Beim

Wein verschluckt, und seitdem auf Uns rathen der Aerste täglich ausritt, und viel Wasser trank, bat es auch nun nach 3. Monaten wieder von sich gegeben. Die Munge war unverandert, aber schwarz.

Der redliche Finder.

Um 7. Hornung 1774. fand ein Bauer in der Gegend von Paris in Frankreich, in einem Walde totausend Gulden eingewickelt in Leinewand, und war so rede lich, den ganzen Klumpen seiner enadigen Obrigkeit heimzutragen, um den rechtmakigen Besitzerdavon zu entdecken. Sol che Redlickeit findt man in unseren Tagen nicht so häufig.

Der Tobacks=Liebhaber.

Ein Tischler in Mains, der dem Tobackschnupfen so sehr ergeben war, daß er die Dose immer des Nachts im Bett ben sich hatte, und wann er sie vergessen, steht er auf und hohite sie. Er gieng also an einem Sonntag Nachts, als er seine Dose im Schlass leer fand noch der Bude wo er sonsten Toback zu kauffen pflegte, da ihn aber ntemand hören wollte, und seine Begierde nach dem Toback immer heftiger wurde, gieng er nach seiner Werk-Natt zurück, hohlte eine Ur, und wollte die Budemit Gewalt ausbrechen. Der Eigenthumer der jelben, der durch das Ges polter dieses Schlaffenden geweckt wurde, forang auf und machte Larmen; als man berden kam, fand man diesen sonst bekanne ten Mann im Hemd voller Schlaff an dieser Arbeit. Man weckte ihn, als er . sich nun ein wenig erholt hatte, war er über seiner Situation und Verrichtungen so sehr bestärzt, daß er in Ohnmacht fiel. Man extundigie sich des Morgens nach

der Ursache dieser seltenen und fast unbes greiflichen Handlung, wo es sich dann zeigte, daß die bloße Tebacksbegierde dies sen sonst ehrlichen Mann darzu verleitere. Dergleichen ausserordentliche Tobacke: Liebhaber könnten dennoch (E) adlich seyn, da sich die Tobacksliebe leicht in Gelde liebe verwandlen konnte.

Es sind nicht alle Bettler arm.

Zu Edimburg in Schottland starb ein recht schufftischer Geizhals; der zündete in seinem Leven kein Feuer zum Kochen oder Warmen, und kein Licht zum Sehen an, kaufte nie irgend eine Ekwaare oder Rleidung, sondern genoß, und trug bloß, was er hie und da erbettelte. Nach seis nem Tode fand man unter einer Diele 4 to. Thaler, unier einer andern 20. Gulden, an einem dritten Ortwieder 30. Gulden, und in einem Loch in der Wand Banks zettel auf 150. Gulden. Ohne was viels leicht noch hie und da versteckt seyn mag.

Evenfals fand man neulich zu Alienin Desterreich in dem Armenspital, das Bes kenhausl, genannt, beg einem verstorbenen Handweikspursch einen Schatz von 670.

Gulden an Gold vernäht.

Becken Ungehorsam wird gestraft.

Des neue Grosvezier zu Contantinopel ist ein Herr von erstaunlicher Schartsins nigkeit, und weiß gleich Mittel zu allem. Da die Becker durch aus den Besehl nicht befolgen wollten, und das Bred ichwes rer backen; flugs ließ der Grosvezier nur ben gren oder zehnen ihre eigene Backs ofen heißen, und die Meister Becker hers nach hineinschieben; und ehe diese nurhalb ausgebacken-waren, unterwarfen sich die übrigen ganz willig der Verordnung

Der listige Kohlbrenner oder seltsame Beute.

Im Herbstmonat 1773 fragte zu Wien In Desterreich eine Weibsperson einen Kohlenbauer, der leer nach Hause fuhr, ob er sie wohl für Geld und gute Worte mitnehmen wollte. Der Mann williate ein, und sie legte einstweilen einen Zeckor (eine Art Körbe, worinn man Fleisch und Gemuse nach Sause tragt) auf den Wagen, und versprach gleich wieder ju kommen. Sie kam aber nicht; der Bauer untersuchte darauf den Korb, und fand ein neugebohrnes Kind darinnen. Rurz entschlossen, ließ er feinen Sohn mit dem Wagen voraus fahren, und gieng langfam mit dem Zecker am Armehinten nach. Unter dem Thore stellte er sich nicht weit von der Wache hin, als wenn et mit Gunst sein Wasser lassen wollte, und lehnte den Zecker an die Mauer. Die Wache kam, ihm den Dut zu nehmen, welches gewöhnlicher Weise geschieht, wenn jemand im Angesicht der Wache eine solche Handlung begeht; da lief der Bauer davon, und ließ den Korb angelehnt, welchen die Soldaten mit großem Thriumph als Beute in die Wachstube trugen, aber sich nicht wenig wunderten, da sie fanden, daß man das, was drinnen war, nicht effen konnte.

Die wunderbare Pasiete.

Zu Wien in Oesterreich brachte eine unbekannte Weibsperson eine grosse Pastete zu einem Becken, um solche backen zu lassen, und kam nicht mehr nieder, um sie abzuhohlen. Der Meister Becker verwunderte sich über das schlechte Gedachtniß seiner neuen Kundin, und setze sich mit vieler Gravität, die Pastete zu sehen; er af aber keinen Bissen davon, denn er sand, daß das angebliche Wildspret darinnen ein in viele Stücken zerschnitztenes Kind war.

Die wohlverdiente Magd.

In Perleburg hatte unlängst eine Kinds. magd das Unglück, einen jungen Grafen Esterhasi aus einem Fenster des zweyten Stocks herunterin den Stadtgraben fallen zu lassen. Un dem Fenster waren Jalousiegitter, an denen das Kind sich lehne, und ihre plobliche Eröffnung verursachet den unglücklichen Sturz. Das Kind war augenblicklich todt. Die Herischaft befand sich eben auf den Güteren, und die Magd machte sich aus dem Staube, die Frau Gravin aber ließ sie ben ihr Rücks kunft so genau aufsuchen, bis sie entdeckt ward; um sie bestraffenzulassen? Nein! um ihr ihren ruckständigen Lohn zu geben, und sie weiter zu recommendieren; da sie fich sonst so gut aufgeführt hatte.

Wunderbarer Nachtwanderer.

In einem Wirthshause, 4. Meilen von Paris in Frankreich, kam ein Reissender an, der sogleich ein kleines Albendsessen einnahm, und sich denn für Müdigkeitzu Verteleste. Nachts um 11. Uhr stand er auf, kam im Hemde in die Küche, wo die Anwesende ihn still beobachteten, raumt das meiste Küchengeräthe unter einsander, spaziert hernach sehr gravitätisch im Hose herum, nimmt ein Pferd aus dem Stall, sattelt es, ösnet die Hausthüre, reitet im Galop davon, und schwemmt durch die Seine, bis wohin ihm die Leute immer gefolgt hatten. Dier mußten sie

Aber zurücke bleiben, und der nächtliche Reuter kam ihnen aus dem Gesichte. Um 1. Uhr nach Mitternacht kam er wieder zurück, und bindet das Pferd wieder an, geräth in ein Zimmer, wo er ein Bouteille Wein, sindet, und legt sich hernach wieder ruhig nieder. Um 8. Uhr Morgens steht er auf, befindet sich mude, und gibt die Schuld dem harten Bette; man berichtet ihn, daß er das seinem Spazierritt zuschreiben sollte; aber mit aller Mühe ist er nicht davon zu überzeugen.

Der verfaulete Dieb.

Ben einer Perrschaft in Londen, welche von einem Aufenthalt auf dem Lande von einigen Monaten wieder zurücke kam, machte die Magd auf dem Heerde wieder Feuer an; es rauchte aber so stark, daß sie fast erstickte. Der Caminfeger kam, und sand, daß der Kamin unt einem sast versaulten Menschenkörper verstopst sen. Vermuthlich gehörte der Leichnam einem Schelmenzu, der von oben herunter steizgen wollte, um das Haus zu bestehlen, und leider in dem zu engen Kamin seinen Körper zwischen Himmel und Erde stecken lassen mußte.

Der Teufel wird mit Hunden gefangen.

Sie dürfen da nicht den Kopfschütteln, das ist noch in unseren Tagen, zu Londen in Engelland zwischen dem lettverstossenen Micolaustage und Wennachtengeschehen. Weil um diese Zeit in Londen die Tage eben auch so kurz werden, als in der übzrigen deutschen Christenweit, so ward es dort zu Abends nothwendig ganz sinster; und mit der zunehmenden Nacht fand sich

auch ein Gesvenst ein, welches alle Abende in allen Gassen herum strick , und mit Schellengektingel und Geheule sich auf seine Art divertirte. Unfangs waren einige rustige Manner, die sich erfrechten, dem Ungeihum nachzuspüren, sich konnten aber nichts ansichtig werden, obgleich die lermende Patroulle immer fortwährte. Run war freylich kein andrer Rath für seders mann, als gleich mit Eintritt des Abends samt Kindern und Gefinde sich in sein Haus versperren, allen Zusammenhang mit der auseren Welt aufzuheben, und die Steues rung der Landplage dem Himmelanzubes ferlen. Endlich ermannten sich doch wieder Waghalfe, welche zu Haufen zogen, sich mit Spiesen und Stangen waffneten, und in Bealeitung einer Gerichtsperson und zweier großer Kanghunde, gegen den höllischen Feind ausmarschirten. verfolgten ihn auch so dringend, daß se folder endlich mit den Hunden in einem Winkel siengen, und in gefängliche Vers haft brachten, woraus er aber wieder in Gnaden entlassen ift. Nun! wer war's benn also? ein armer röthlich gestriemter Bauernhund, der alle Nacht von seinem Dorf herein in die Stadt lief, aus Liebe oder aus Hunger, denn daß es nicht aus Bosheit geschehen, das hat er ben allem möglichen betheuert.

Kirchgänger Wunsch.

Ein Gascogner, kam neulich in die Kirche, wo ihm seine papierne Dose aus der Tasche gestohlen wurde; als er diesen entsessichen Verlust merkte, riefer: mich soll der Teusel horden, wenn ich wieder in die Kirche gehe; sie sind ja voller Spissuben.

Echreckliche Bosheit eines Sohns.

Im Weinmonat 1773. eraugnete sich in der Americanischen Grafschaftlocaster folgender schrecklicher Vorfall. Einges wisser alter Mann, Nahmens Brand, machte vor einiger Zeit ein Testament, worinn er seinem altesten Gohn sein Lande gut, wovon er lebte, hinterließ. schien dem jungern Sohne sehr parthenisch zu sepa, und er gerieih darüber in solche Wuth, daßer Zank mit seinem Bruder anficen. Einmahl des Abends ward der Streit über ihres Baters Gut dermaßen hefrig, daß der jungere Bruder die Treppe hinanlief, eine geladene Flinteholte, und seinen Bruder durchs Derz schof, so daß er sogleich tod hinfiel. Er pringelte hier= auf seine alte Mutter auf bas grausamfte, steckte seines Vaters mit Getraide anges füllte Scheune in Brand, welche ein Raub der Flammen ward, und zundete auch das Wohnhaus an, wo aber das Rever ohne groffen Schaden gelöscht ward. Endlich schnitt er, um das Maaß seiner Bosheit voll zu machen, sich selost über die Gurgel; die Winde aber war nicht todlich, man ergreif ihn, und führte ihn ins Gefängnis, akwver seinen verdienten Lohn empfangen bat.

Der zwölf jährige Mörder.

Zu Serwick in Engelland verdients ein schlingelhafter Weberjunge, der wann der Meister den Rücken wandte, die Zeit statt der Arbeit mit Spielen zubrachte, von demselben endlich eine nachdrückliche Zußpredigt. Darüber ward der Zube so rachgierig, daß er sich des Nachts in des Meisters Schlaszimmer versteckte,

und so bald er ihn schnarchen horre, ihm mit einemgroßen undscharfen Messer einen Dieb aut die Rehlegab. Wie sich alles oft so glücklich fügen muß, hatte der Mann just wieder seine Gewohnheit vergessen, sein Palstuch abzunehmen; diff rettete ihn; er fuhr also von dem Streich im Schrecken auf, der Junge verbarg sich, und der Meister, der en für einen Traumhielt, schlief wieder ein. Der Junge kam mit dem zwenten hieb, der wie der Erste abgieng, der Meister erwachte, und sprach tange mit sich selbst von diesen anastlichen Traumen, erward wieder stille, welche der Bube für Schlaf hlelt, und sich mit dem dritten Versuch naherte; aber diesmahlwachte der Meister, ergreif die Hand des Mörders, sprang aus dem Bette, und versicherte fich seiner. Der junge Mörderisterst 12. Jahre alt, aber eine Jugend, die mit kaltem Blut 3. Mordversuche hintereinander machenkonte darf der Gerechtigkeit nicht zu jung scheinen.

Der um seine Straf bittende:

Vor ungefehr 12. Jahren wurde zu Philadelphia ein Mann, todt aus dem Wasser gezogen, nachdem er schon einige Wochen gelegen war, und jedermant glaubte, er habe sich selbst hinein gestürzt; allein nun hat sich ein Mann selbst ben dem Nichter angegeben, mit der Erklärung, das er mit diesem Mann Streit gehabt, ihn durch einen Schlag auf den Kopf getödet, und um die Missethat zu verhelen in das Wasser geschmissen habe. Seit dem aber habe er keine Ruhe niegends gehabt, sons der sep wie ein flüchtiger Kain, immer herum getrieben worden, so das er bitte; thme sein Recht anzuthun, wie ers vers dient have.

Vorstellung der vor einem Jahr üblichen lächeich



lächeichen französischen Kleitertracht und Kopfput.



Geschichte der Aleidermoden.

Die Moden dauren nur eine Zeitzlang, und nach vielen Beränderungen sieht man immer eben dieselben wieder erscheinen; obgseich diesenigen, welche eine neue annehmen, sich leicht überreden, daß solche vor der veralteten einen Vorzug verdienen. Mit Necht muß man sich über die Unbeständigkeit und den Leich sinn der Menschen in diesem Stücke verwundern.

In dem 16ten Jahrhunderte fiengen die französischen Moden an, sich an den Hösen in Deutschland, Engelland und Italien auszubreiten. Die Thorheit, diese Mode nachzuahmen, ist jederzeit für Frankreich sehr einträglich gewesen. Zu Colberts Zeiten kosteten solche unnühe französische Kleinigkeiten dem Königreiche Engeiland 40000, bis 50000 Gulden, und so den andern Ländern verhältnise mäßig.

Die Kreuzzüge brachten die Moden der langen Kleider auf. Bis ins fünfzehme Jahrhunderttrug man einen langen Uebervock, der bis auf die Füße reichte. Schon unter der Regierung Ludwigs XI. König in Frankreich legte man die langen Kleider ab; aber Ludwig XII. brachte thre Mode wieder auf.

Zu den Zeiten Franz II. standen die Mannspersonen in der Mennung, daß ein großer Banch ein ehrwürdiges Unsehn ertheile, man trug destwegen gemachte Bäuche, und diese lächerliche Mode erhickt sich doch 3. oder 4. Jahre lang.

Im 13ten und 14ten Jahrhunderte führten die Vornehmen eine Art Schuhe ein, von 4. bis 5. Zollen lang. In der Folge der Zeit kam hingegen die Mode

der breiten Schuhe auf, die man so überstrieb, daß ihre Breite mehr als einen Fuß betrug.

Was die Hüthe betrifft, so sind sie nur erst seit dem fünszehnten Jahrhunderte im Gebrauch. Vor dieser Zeit bedeckte man sich das Haupt mit Kappen und Mühen, die von Zeug gemacht, auch zuweilen mit Velz gefuttert waren. Der Huth, den Carl VIII. im Jahre 1449. ben seinem öffenlichen Einzuge in Rouen aufhatte, ist einer der ersten. Die Mode der Hüthe machte anfänglich nicht wenig Lärmen und Anstoh. Sie waren zuerst den Geistlischen unter schwerer Strase verbotten, und noch denken einige, so gar protest antische Städte so altmodig, daß sie ihren Geistlischen keine bequeme Art Hüthe erlauben.

Ungefähr seit 140. Jahren sst der Gesbrauch der Parucken aufkommen. Der erste, der eine Parucke trug, war ein Abbé. Damals waren die Parucken so dicke, so voll Haare und so lang, daß siedis auf die Hüften giengen, und einige. Pfund schwer waren. Man bezahlte eine schone Parucke wohl mit tausend Thalern. Man durste nicht vor den Kauser Carl VI. ohne Parucke mit zween Zopsen erserscheinen; Junge und Alte, ein sedwes der ohne Ausnahme muste dergleichen aussehen.

Ludwig XIV. bestellte schon im Jahre 1656. 48. Rediente ben Hose, welche zugleich das Barbiers und Paruckenmascher Gewerb treiben musien, und noch 200. andere zum Dienste des gemeinen Wesens; allein ihr Gewerb unterblieb. Im Jahre 1673. ließ er abermal 200. solcher Leute bestellen, die auch ihre Hands thierung in den solgenden Zeiten würklich getrieben haben. Zu Colberts Zeiten wolte man die Parucken wieder abschaffen, weil zu viel Geld für Haare aus dem Reiche gieng; es blieb aber daben, weil man fand, daß das Neich eben so viel durch den Paruckenhandel mit Auswärtigen gewonn. Der aus Stärke gemachte Haarpuder ist erst seit Ludwigs XIV. Zeiten in Gebrauch gekommen.

Da das männliche Geschtecht jederzeit so unveständig in seinen Moden gewesen, so darf man sich nicht wundern, daß es die Frauenspersonen ebenfals gewesen sind, sie, denen es noch mit mehrerem Nerhte, als den Mannspersonen erlaubt ist, alles aufzusuchen, was ihre Reize erheben kan. Sine vollständige Geschichte ihrer Moden würde ein unermeßliches Uberk seyn. Folgendes magzur Probedienen.

Das Frauenzimmer trug unter der Regierung Carls VI. in Frankreich, eine hohe Rüße auf dem Ropfe, in Gestalt eines Zuckerhuts. Sin anderer Kopfpuß einer Elle lang und länger, war spißig, wie ein Glockenthurm, und von dieser Spiße wehete hinten ein langer Flor mit reichen Franzen besehet, der das Ansehen einer Standarte hatte.

Es sind ungefähr 30. Jahre, daß die Frauenspersonen ansiengen, Parucken zu tragen.

Gegen das Ende des isten und zu Anfange dieses Jahrhunderts kam die Mode der hohen Kopszeugen wieder empor; es erscheinen die Jontangen. Sie waren so entsetzlich hoch, daß es daß Ansehen hatte, als ob der Kopf, der sie trug, in der Nitte des Körpers besindlich wäre. (wie die vorherigen Figuren zeigen) Dieser Kopspuß war ein Gebäude von

vielen Stockwerken Drath, worauf eine erstaunliche Menge Nesseltuch gesetze wurde, das durch verschiedene Bänder abges sondert, und mit Haarlocken untermengt war

Die Reifrocke, diese Verunstaltungen des schönen Körpers, waren im vorigen Jahrhunderte im Gebrauch; nachher wurden sie weggeworfen und verlacht. Allein seit dem Jahre-1714. sind sie unter dem Namen der Zischbeinrocke wieder der vermeinte Put des schönen Seschlechts geworden. Jeht sind sie nur noch die Eracht an Galla-Tägen der Höse.

Unser Jahrhundert ist sonderlich reich an Moden. Die hohen Frisuren der mannslichen und weiblichen Damen, die langen Schleppen, die wider alle Mechanick einsgerichteten Schuhe mit hohen und zugespissten Absach, die verschiedenen Manschetten, die langen und kurzen, die gesteisten und ungesteisten Schöse der Mannokleider, die Veränderungen der Ausschläße, der Hüthe, der Knöpse und Schuhschnallen, die langen und kurzen Degen, die aufges wickelten Strümpfe. 2c.

Unben lassen es auch die Engeständer an nichts manglen, weil erst neulich der jezige König seiner Tochter ein recht schönes Ferrtagskleid hat machenlassen. Es wird von Silberstoff, und jede Elle (die engelische Ellehalt 45. Zoll) kostet 30. Guteneen oder 210. Thaler. Wohl dem, der da Leibschneider seyn kan.

Reiche Vermächtniß.

In Stockholm war verstorben, der Gesle Rath und Handelsmann, Simon Dedmann, vermacht, 70000 Thaller Kupfermungezur Errichtung eines dortigen Waisen

Waisenhauses, einen Acker von vo Tonnen Landes, nebst 1000 Thaller an eine Kirche, 600 Thaller an das Fimnasium, und 16000 Thaller nebst seinem Hause an die Wittwe eines Anverwandten.

Der unglückliche Schangeaber.

Bu Donaghmore traumte einem Irrs lander, Daniel Bealey, ju drepenmahlen hintereinander, daß in einem Felde nicht weit von seiner Wohnung unter einem groffen dort liegenden Stein ein gewaltis ger Schatz verborgen lage. Weil folche wiederholte Traume allezeit wahr senn follen, so nahm der Mann Arbeiter mit, und ließ den Stein aufheben. derselbe nachher untergraben ward, guckte der Schakgräber just hinunten, und der Stein fiel ploglich nieder, und schlugihn todt. Was das für ein curioser Traum war; einem so viel Geld zu zeigen, und anstatt dessen einen hernach todt zu schlagen.

Der zu todt getanzte Jüngling.

Am 25. Christmonat 1773. siel ein junger Herrvon 18. Jahren in dem Tanzsale zu Bath plößlich todt nieder, seine Tanzerin siel ein wenig in Ohnmacht, und erholte sich bald wieder; die andere Gessellschaft aber rief bloß den Auswärtern, den Körper wegzuschaffen, und setzte den Contretanz, wie sich sgehört, sort. Lin seiner Zug von Menschlichkeit und Empfindung!

Unnöthiger Streit.

Den 18. Christmonat 1773. kam zu Londen in Engelland ein junges Paar zur Kirche, und wollte sich da zusamen leimen

laffen; allein unter der Thure stand ein anderer Bursche, der das nicht leiden wollte, und vorgab, die Braut habe sich ihme zuerst versprochen. Schon waren fie miteinander im Zanke, als der Geistliche dazu kam, und ihnen die Narrheit vorstellte, ein Weib nehmen zu wollen, welches einen andern vorzöge; sie sollten lieber, um alles Hirschhornhandels übers hoben zu senn, die Sache auf den Ausspruch des Mädgens ankommen lassen. Herr Pfarrer hat recht, sagten die Liebe habere; nun wähle einmahl die Jungfer; und die Jungfer wählte, und gab dem erkern Liebhaber die Hand, mit dem die Carimonie sogleich vollzogen ward, und der andere Marschierte ab.

Drenfache Henrath.

Zu Greenwich haben sich 3. Frauenzimmer auf einen Tag verheirathet; Großmutter, Mutter und Tochter, die erstere
hatte 63. Jahre, die andere 40. und die
dritte 19. Jahre. Eurios wars aber
daben, daß der jüngsten ihr Mann älter
ware, als der benden anderen ihre. Bere
muthlich haben die guten Mütter so frische
Leute herausgesucht, um sich die Mühe bald
wieder Hochzeit zu halten, zu erspären.

Rostbare Fenster-Losung.

Ben der, alles was je von Pracht gessehen worden, übertreffenden Vermähe tungsfeper des Grossürsten und Thronsfolger von Rußland hat ein Kausmann an dem einigen Tag für seine vermiethete Fenster 16000. Gulden gelößt. Wenn der Sensterhandel freilich so fort gienge, so sollte man alle Zäuser bloß von Sensster zusammen bauen lassen.

Vorstellung der Wolfen wie solche die Leute angegreiffen.



I. Wie die Wölfin ein Mägdchen von 10. Jahren darvon trug, II. Wie der Wolf einen Bauren im Wald angegreiffen.

Begebenheit von einigen Wölfen.

Die Wolfe hören nicht auf in verschies denen Gegenden grimmige Berwustungen anzurichten. Zu Niederbretagne in Frankreich trug am 15. Augstmonat 1773. eine ABolfin ein Mädchen von 10. Jahren davon. Die Bauren, die es sahen verfolgten sie, um ihr den Raub abzujagen: allein ihr Bestreben war vergebene. Eine überaus hohe Hecke (wie die vorherges hende Kigurzeiget) war nicht im Stande das Thier mit seiner Beute aufzuhalten und zu verhindern, solche in den Wald davon zu tragen. An eben dem Albend erschien die Wölfin wieder, und zerrieß eine Weibsperson. Verschiedne Edelleure stellten mit ihren Leuten Jagd an. ohne sie zu entdecken; sie fanden aber, dak drev andre Wolfe mit ihr die Ges gend unsicher machen.

Von einem dieser Ungeheur ward ein Baur im Wald, wo er holy hackte its berfallen. Der Wolf warf sich über ihn, that einen Durzelbaum mit ihm und mache te sich fertig, in dem er se ne Zahne matte, ibn zufressen : als der Baur auf einmal feinen Vortheilersahe, den Wolf mir der einen Hand beum Kopf ergriff, und mit der andern begm Ohr, und schrie seinem Meib, dienicht weit im Holze war aus allen Kraften. Sie kam, sabees, nahm das Beil, und schlugdas Thier auf den Rouf mit soldier Gewalt, daß es nicht viel solche Schläge brauchte, umihren Mann aus den Klauen, und die Gegend von dem weissenden Gast zu befrenen.

Der wilde Knab.

In der Gegend von Affi in Piemont fiengen 2. Jäger im Walde einen wilden

Knaben, der ohngefahr 12. Jahre alt Tollen, und auf allen Vieren lief. Eie wollten schon nach dem undekannten Thiereschiese sen, als sie doch einige mensaliche Alehne lichkeit entdeckten, und darauf zugiengen. Der Junge war auch gar nicht scheu? sondern lies sich gang gelassen an der Hand nach dem nächsten Dosse führen. fanglid) Follte er nichts von den voraelegs ten Speisen zu sich nehmen, und fiel les grerig auf Gras und Kraut, das er sich obendrein noch hübsch mit Erde durchwürze te; nunmehrläßter aber schon von diesem unarrigen Appetit nach, und leidet auch Kleider auf sich. Eine Frau hat ihn jest zu sich genommen, und alsihren Sohn an gewissen Mahlzeichen erkannt. Sie hatte ihn 1762. zu Turin gebohren, und einer Frau in der Nachbarschaft zur Vervfles gung übergeben; es verglengen aber kaum 3. Jahre, so kam er seiner Pskegmurter weg, ohne zu wissen wohin; er ist also aus den Gegenden von Turin in die Walder von Assi, welches immer 8. dis 10 deuts sche Meilen weit seyn mag, gekommen. Man lehrt ihn jest reden, und erwartet. daß er bernach recit viel von seinem vorigen Leben erzählen werde. Man wird sich aber betrügen; wenn er reden kan, so wich er sich nichts mehr erinnern können.

Das lange Frauenzimmer.

Vor einiger Zeit hat man zu Wienin Desterreich in der Leopoldstadt ein Mäds gen vor Seid gesehen, das 26. Jahre alt, und 6. Schuh 9. Zoll langist. Ihrelange Frauenzimmerkleidung und hohe Modes sirisur macht sie vollends zu einer Riesin von der ersten Größe. Sie ist vor ihre Größe sehr wohl gemacht, und thut sich auch etwas darauf zu gute, hat eine gestunde Bildung, und ein Sprache sogesschwinde wie ein Spinrädgen. Don Stand ist sie eigentlich ein Bauernmägden, das noch vor 4. Jahren im Cranisschen unbemerkt auf dem Felde arbeitete. Ein Durchreisender niachte erst auf ihre Größe Speculation, und teredete sie mit Versprechung guter Tage, schöner Kleizder, und eines Mannes mitzugehen. Das letztere Versprechen hat ihr Principal noch nicht ersüllen können, da der Accord auf einen Mann von ihrer Größe geht, und die größte Grenadiere gehen ihr höchstens bis an die Augenbräunen.

Der ermordete Vickhändler.

In der Grafschaft Werthheim ereigs nete sich eine traurige Geschichte. Wiehhandier, der eine ansehnliche Sums me ben sich hatte, quartierte sich auch in: ein solches Wirthslyaus, und der Wirth ließ aus dem nächsten Orte einen guten Freund hohlen, der ihm den Reisenden ers morden, und seine Börse theilen half.— Nun lag diese Mördergrube dem Pfarrs hause gegen über, und der Pfairerhatte sich nicht zu Bette begeben, um auf die morgende Kesttage-Predigt zu studieren: Dieser hörte einen Larm, und sah Bewes gungen, die ben seinem Nachbarnicht gewithflich waren; er rief also ganz stille dem Nachtwächter, der unter sein Kenster kam, und sagtethm, er sollte sich in dem Wirthshause etwas Brantewein, wozu er ihm das Geld gab, reichen lassen. — Der gieng hin, schützte eine Kolick vor, ward in einer Stude ohne Licht gelassen, wahrend daß man ihm seinen Brankewein hohlte, und diesen brachten ihm die Mors der vergiftet, weil sie befürchteten, er

mochte etwas auf der Gaffe gemerkt haben. Der Nachtwachter gieng wieder, kam durch einen Umweg vor das Fenster des Pfarrers, und hinterbrachte dem, erhabe Blut versprütt gesehen, aber der Wirth have das Licht immer forweit entfernt gehals ten, daß er unmöglich die Urfache davon entdeckenkönnen; aber in dem der Mann noch so sprach, ergriff thn eine würkliche Rollk, and noch einigen Minuten fiel ex todt hin. Nun sah der Priester, daß er sich nicht betrogen hatte, und weckte die Obrigkeit, man kain mir Mannschaft, fand den Wirth über und über blutig; der zwar einfrisch geschlachtetes Ralb vorzeigte, aber damit die Haussuchung nicht verhinderte. ber welcher man auch den Leichnam des Handlers unter dem Mistentdeckte. Die Verbrecher wurden in Verhaft gebracht. die nun nichts als eine grausame Todess straffe, jum ganzen Profit haben.

Der verzweifelte Schuhmacher.

Zu Helsingör in Dännemark wollte sich ein Schuster ertränken, und weil man ihn daran hinderte, so verdroß es ihn derges stalt, daß er Tags darauf einem seiner Kinder mit einem Hammer in der Wiege den Kopf einschlug, und darauf sich im Gefängniss mit einer Glasscheibe den Hals abschnitt, an welcher Wunde er auch starb. Wie alle Leure, denen man die Zälse abschneider.

Das wohlempfangene Mägden.

Ben einer neulichen Feuersbrunft in Ene gelland blieben verschiedene Personen, die sich nicht mehr anders, als durch die Fene ster retten konnten, auf der Stelle todt. Unter andern sprang auch ein Mädgen aus dem obersten Stockwerk herab; ein starker junger Mensch von der Leibgarde breitete die Urme gegen sie aus, umsie auszusangen, und es gesang ihm auch, das Mädgen nahm nicht den geringsten Schaden. — Der glückliche Mensch! es war seine Geliebte; aber er bezahlte ihre Errettung, das Sewicht des ihm in die ausgespannte Armefalle iden Körperszerbrach ihm den einen Arm; nunwarier das Wägden ihrem Liebhaber mit der äusersten Sorgsfalt, und war nicht zu trösten, als bis ihr jest der Wundarzt alle Versicherung, daß sein Leben in keiner Gefahr mehr ist, gegeben hat.

Die zärtliche Liebe.

Bulonden in Engelland farb Herr Mis colaus, am Frentage, just da seine Frau mit Zwillingen entbunden worden war: man verhehite ihr also seinen Tod, sie argnohnte aver doch etwas, stand am Sonntage Morgens, da ihre Wärterin eben in die Kirche gegangen war, auf und gieng in das nachste Zinimer, da log ihr Mannschonvöllig marschfertig. Der Schmerz über seinen Verluft würkte das rauf so hestig and schnell auf das Herr des fartlichen Weibes, daß sie auf ihn hinfank, und den Geist aufgab. Beweiß, daß es noch Männer tibt, um die es der Mühe werth ist zu sterz bon, und Weiber, die sich diese Mühe nicht verdriessen lassen.

Die beständige Liebe.

Am 9. Julius 1773. erhielt ein gemeisner Gardesoldat zu Londen in Engelland eine Erbschaft von 2000. Gulden von eisnem Anverwandten; er nahm sogleich seinen Abscheid bep dem Regiment, und

henrathet am folgenden Tag die Tochter eines alten armen Gärtners, die ihn vor seis nem Glück schon geliebt hatte, und ben deren Water er zuweisen gearbeitet hatte. Man wollte ihm reichere zuweisen, aber er wollte sie nicht; diese hat mich um meiner selbst willen geliebt, und soll iest auch mein Glück mit mir theiten Solche beständige Liebe würde man nicht aller Erten sinden, manscher hätte vermeint er müste nach solchem Glück auch eine reichere haben.

Der betroane Mann.

Im Walschland trug es sich kürzlich zu. das ein Mannzum Pfarrer kam, und ihm en: deckte, er habe ohnlangst etwas vom Alltar weggenommen, das ihn sehr reute, und fragtesugleich, ob er es wieder zuelicke geben mußte. Der Priefter hielt ibm for gleich eine lange Strafpredigt, und ers mabnte ihn, durch eine schleunige 28iedergabe sem Verbrechen gut zu machen. Gut, sagte der Mann, ich habe es vor den Augen der ganzen Genreinde genoms men, ich will es auch vor ihren Augen wieder zurücke bringen, rechnen Gie das rauf, künftigen Sonntagnach der Predigt geschiehtes. Und es geschah; der Mann trat mit seiner Frau vor den Altar, und fagtelaur: es ist nicht lange, daßich hier andieser Stelle dieses Weib genommen; allein ich bin öffentlich betrogen worden. Schhabe eintug nohaftes ABeibverlangt, und einen jungen Teufel bekommen. Neome sie also lieber gurwillig zurücke, oder ich verklage euch ben allen göttlichen und wel tichen Gerichten. Der Priester foll dazauf, weil der Mann seine Sache bewieß, das neugeknüpfte Band wieder zerschnitten haven.

Merkwürdige alte Leute.

Obgleich ber dem jenigen Justande der Erde und der eingeführten Lebensart es etwas seltenes ist, Menschen zu sinden, welche ihr Leben über 100. Jahre bringen, so giebt es doch immer Beyspiele, und man könnte dennoch jedes Jahr eine beträchtliche Jahl derzselben aufzeichnen. Wir wollen aber nur einige ansühren, bey welchen uns der eint oder andere Umstand am merkzwürdigsten vorgekommen ist.

In Frankreich ist letsten Wintermonat Herr Tousaint ein Vachter in seinem 96. Jahre gestorven. Noch am Abend vor Allerheiligen, als an seinem Namesseste, hatte er seine Kinder, Enkelund Urenkel, die sich auf 79. beliesen, zusammen komz men lassen, und dieselbe mit einer Sazsteren und angestellten Ball erfreuet. Er und seine Frau, die nun 90. Jahr alt, und noch sehr gesund ist, hatten dieses Festin selbsten angeordnet, und sich auf demseiben recht lustig gemacht. Im Schestand haben sie sehr vergnügt miteinanz der 74. Jahr gelebt.

In der Provinz Cumberland in Enselland, starb Jungfer Maria Smith, 103. Jahre alt; sie hatte immer einer so festen, dauerhaften Sesundheit genossen, daß sie zwed Stunden vor ihrem Tode noch frisch spinnen konnte.

Um 29ten Julius starb zu Wien in Desterreichder Rittmeister von Mazarella im 105 Jahre. Bis ins hochste Alter ritte und sochte er, brauchte keine Brille, und wenige Monate vor seinem Tode wuchsen ihm frische Zähne und schwarzes Haar.

Im Herbstmonkt 1773. ist in der Grafeschaft Greisenstein eine Bauersfrau in ihe 106. Jahre gestorben. Die Unzahl der von ihr erlebten Kinder und Kindskinder, belauft sich auf 148. Personen, ohne dies jenigen, welche sie in Engelland und Rußeland haben mag, als wohin zwen von ihe ren Kindern gezogen sind.

In der Türken auf der Insul Copern, ist Jegnas in einem Alter von 113. Jahren gestorben. Er hatte im 45. Jahr alle
seine Zähne verlohren, und als er hund
dert Jahr alt war, bekam er neue Zähne.
Diese Zähne waren sehr dunne, und üs
beraus spisig.

Der Herr Heinrich Gunwel in Engels länder, ein feiner alter Herr von 108. Jaho ren, denkt noch nicht, daß er am Ende seines Lebens ist, und glaubt die Welt nähme es übel, wenn er, ohne ein Pflänze gen von seiner Art zu hinterlassen, zu seis nen Vätern gionge, deswegen hat er sich erst den 13. November 1773. mit der ehr und tugendreichen Jungser Maria Gibbs, ihres Alters 99. Jahr, in ein christiches Eheverbindniß eingelassen.

Zu Dublin in Irrland wohnt ein Wann, der heißt Parvick Meriton, und macht Schushe, und ist ein rüstiger Mann; denn er ist schon 114. Jahre alt, und soll sich in der Zeit eilfmal verheirathet haben, und wenn seine jehige Frau strebt, wie er host, da sie schon eine 7 Zerinist, so macht er sein Shestand duhend voll. Die iehige, klagter, mache es thm sauer roegen ihre Zähigkeit. Lossicheint dieser wolle dem 15mahl verheis ratheten Schneider nichts nachgeben.

Zum Beschluß des Calenders solgt nach ein artiges Niemorial welches ein Secretarius seinem König übergeben.

Großmächtigster

Ich bin ein Secretarlus

Der sich durchs ganze Jahr mit Zissern placen muß, Ich rechne Tag und Nacht, und quale mich mit Brüchen, Doch ist vom Monat die Zälfte kaum verstrichen, So ist der vierte Theil vom Zundert schon verzehrt. Da doch so Frau, als Mayd fast täglich Geld begehrt, Wo nehme ich solches her ? ich forchte mich zu borgen. Indessen soll ich auch das ganze Zaus versorgen. Ich theile wie ich will, dreybundert Thaler ein; So will mein Tractament doch nicht zuläntlich seyn. Sur 30. Thaller Zolz, damit ich nieht erfriere, Zwey Gulden wochentlich zu Caffe, Wein und Biere, Sur Butter Gleisch und Brod, für Grize Salz und Licht, Sez ich vier Gulden an, sie reichen öfters nicht: Lin Thaller Monatlich nur an Gesinde Lohn, 21 uf 60. Thaller Zins, damit ich sicher wohn; Bur Knaster, Spaniol, für Zucker, nud Thee: Bon, Peruquen, Wäscherlohn, für Zemder Strümpf und Schuhe. Vier Thaller dem Barbier, wo aber bleibt der Schneider, Ich rechne Monatlich 2. Thaller nur anf Kleider. Doch leider dieses macht vierhundert Thaller aus Und dennoch hab ich noch nicht alles in das Zaus. Was kostet mich die Frau, was kostet Band und Spigen ? Was Undriennen, Schmuck, Pantoflen, Zauben, Müzen ? Was kost der Damino mit Spigen austezieret, Wenn man sie Winterszeit auf die Redoute sühret? Und denn zu Sommerszeit in schönen Garten fähret, So sind sechs Groschen bald in Rüchen nur verzehret. Wie ofte muß man nicht allbier zur Zochzeit tehn? Wie ofte muß auch nicht zu Gevattern stehn Und läst man manches mabl sein einnen Zuwachs taussen: So muß man also bald mit Geld zur Kirche lauffen.

Dag

Was kost das Rinderzeug, was kost der Ammenlohn? Stirbt aber erwann auch der liebe kleine Sohn; So wird man nimmermehr das Rind umsonst begraben Warum? die Rirche muß zuvor das ihre haben. Rurz, alles kostet Geld, und eh ich es bedacht, Ist mir schon wiederum die Casse leer gemacht. Wie können nur aufs Jahr 300. Thaller reichen? Drum, grosser König! laß dich mein Noth erweichen. Serz hundert Thaller zu, denn krieg ich nur ein Blatt, Das deine Gnaden Zand selbst unterzeichnet hat. So ist mein Wunsch erhört, ich sterb in tiesssten Danke, Mein König, Sürst und Zerz.

Dein Pflicht verbundner Franke.

Landwirthschafftliche Nachrichten.

Müxliche Vorsichtsregel ben ans steckenden Krankheiten.

Nahet euch nicht ohne Noth denen, die mit ansteckenden Krankheiten behafftet sind; wollt oder müßt ihrs thun, aus Pflicht und Menschenliebe, so schluckt als dann den Speichel nicht nieder; käuet Rhabarber, Wachholder oder Reckholder Namhe oder Kalmuswurzel, und spühlt den Mund oft mit Wasser oder Esig.

Kunstgrif die guten von denschlech= ten Bienenstocken zu unterscheiden.

1. Gebt mit dem Finger auf dem Korsbe einen Schlag, wie wenn ihr ein Faß probieren wolltet, wenn er ein Gerausch macht das in zwen oder dren tone getheilt ist so ist der Bienenstock gut: wenn das Gerausch kurz ist und im Augenblick erz

stillet, so ists ein Zeichen, das es wenig Bienen im Korbe habe.

2. Klopft unten am Korbe, der Ton kar und spikig, sozeigt es eine grosse Leere an Bienen und Vorrathe an, ist er aber Dumpf, so ist der Korb wolim Stande.

3. Wenn man den Korb etwa zwen Zoll in die Höhe hebt, und der Raum den er innhatte rein und sauber ist, so ist der Bienenstock gut; wenn er aber mit Unsrath beladen ist, so ist der Stock schwach und übel versehen.

Gutes Bier zu haben.

Fülle ein abgegossenes Bier in ein frissches Wein grünes Faß und laß es 8. Tag liegen, so wird das Bier schönlauster und den Geschmack des Weins ansnehmen.

Neu erfundenes Mittel vor die Wanzen, oder s.v. Wäntelen.

Die Wanzen, dieses so beschwerliche Uebel unserer beiten Welt zu vertilgen, ist schonmanches Mittel in Vorschlag ges Zu Harburg in dem bracht worden. Churfürstenthum Mains, hatte fich dies ses Ungeziefer in einem Bauren-Hause, vornehmlich in den Zimmern hinter dem Ofen befindliche Betistellen dergestalt vers mehret, das die Bewohnere gezwungen worden, auf einer Streue auf der Erde zu schlaffen. Berschiedene Mittel, die das Ungeziefer vertrieben follten, waren ganz unwirksam, als unter anderm so gar die Bestreichung der Bretter und Fügen mit There. Endlich gab jemand den : Rath, Kalmus von den benachbarten Wiesen auszuziehen, und diese Pflanzen grün auf ihren Wurzien etwann zween Fuß hoch in die Vettstellen zu legen. Kaum war der Kalmus hinein gelegt, so sahe man, daß das Ungezieser plößlich aus allen Fugen hervor kroch, zu entstiehen suchte, ermattete und todt absiel. Der Bauer bezog darauf wieder seine Vetten, ließ den Kalmus statt Stroh darinn liegen, und hat nun seit 2. Jahren nichts mehr von dem Ungezieser gelitten.

Chi

ber

mad

bac

bet

wa

Sing.

mic

De

de

Baum fruchtbar zu machen.

Man soll ein Stück Gips oder weisen Kalch einer Faust groß unter die Wurzel legen, und solches wieder mit Erde bedes cken, so sollen sie Früchte tragen.

Michtige Verzeichnuß, wie viel in letzt verwichenem 1773 sten Jahr, in denen Städten Zürich, Basel, St. Gallen und Appenzell V.R. Gebohren, Gestorben, und Copuliert worden.

100	Libum and		Gestorben	557		Œ.	hen 31	68
Zurich Oc	bohren 394			796	•	0	31	07
Basel Stadt und Lani	oschaft 1015	9				VIII SON	The second second	
St. Gallen	203			244		•		43
	Im Land A	pvenzell	Ausser = Ro	oden.				100
		hen 21	Heiden Gebo	hren 46	Gestorben	31	Ehen	22
Trogen Gebohren 51	01111111	67	Bolfhalden	38		55		15
Herisau 251	204	0/	Repetobel	58		42		15
Hundweil 53	59	27	Mederaner	47		42		18
Urnäschen 123	72	42	Wald			15		II
	17	8	Ruthi	18		A CONTRACTOR OF THE PARTY OF TH		12
	97	43	2Balostadt	34		29		10
Teuffen 116		27	Schönengrund	27		26		
Gaig 56	58	. 00	Bühler	36	14 345 / 2	45	16	19
Speicher 66	62	34	Stein	53		61		20
Walzenhausen 40	27	11	O tem	22	7 - Y	31		II
Schwellbrunnen 84	51	25 Ju	Lugenberg allem Gebohre		Sestorben 1	076	. Chen 4	165.

Sind Alfo im Canton Appenzell auffer: Rooden, mehr Gebohren ale, Gestorben, 166.